

JAHN-REPORT

56. Ausgabe | Juli 2023



FRIEDRICH-LUDWIG-
JAHN-GESELLSCHAFT

Über uns

Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft mit Sitz in Freyburg (Unstrut) verfolgt das Ziel, Leben und Wirken des Gründers der Turnbewegung zu erforschen, seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart zu interpretieren, sein Erbe zu bewahren und zu verbreiten. Zu diesem Zweck arbeitet sie eng mit dem Deutschen Turner-Bund, Universitäten und Hochschulen sowie weiteren Institutionen und Organisationen zusammen. Sie betreibt das 1894 von der Deutschen Turnerschaft gegründete Jahn-Museum in Freyburg, das neben Akten, Briefen und Abbildungen zu Jahn und seiner Zeit sowie zu seiner Rezeption bis in die Gegenwart wertvolle Materialien und Gegenstände zur Turngeschichte aufbewahrt, die eng mit der deutschen National- und Demokratiegeschichte verbunden ist. Die Einrichtung versteht sich als Ort der historisch-politischen Bildung und ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“.

Die Gesellschaft bekennt sich zu den Grundsätzen der Menschenrechte, zur Freiheit des Gewissens sowie zu den Werten und Normen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und ist parteipolitisch neutral.

Herausgeber Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. • Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut) • Telefon: 03 44 64 / 27 42 6 • Fax: 03 44 64 / 66 56 0 **Bankverbindung** Sparkasse Burgenlandkreis • IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86 • BIC (Swift Code) NOLADE21BLK **Redaktion** Josef Ulfkotte und Hansgeorg Kling **Notizen** Hansgeorg Kling **Titelbild** Friedrich Ludwig Jahn als Hampelmann. Der Verlag Eduard G. May bot 1848 eine Serie von Schnittbögen unter dem Titel „Michels Märzerrungenschaften, Spielzeug von rechts und links für Jung und Alt“ zum Verkauf an. Abgeordnete der Nationalversammlung konnten ausgeschnitten und zu Hampelmännern zusammengesetzt werden. Hervorstechende Eigenschaften und Verhaltensweisen wurden dabei lächerlich gemacht. Quelle: Gerd Steins: 1848/49 – Turner im Kampf um Einheit und Freiheit. Katalog zur turnhistorischen Ausstellung in der Wandelhalle der Paulskirche zu Frankfurt anlässlich des Deutschen Turnfestes vom 21. Juni bis 16. Juli 1983, hrsg. vom Organisationskomitee Deutsches Turnfest 1983 Frankfurt/Main e. V., S. 14. **Rückseite** Eindrucksvolle Vorführungen kennzeichneten das Rahmenprogramm der 175-Jahrfeier des DTB in der Paulskirche. (DTB/Picture Alliance)

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Jahn-Gesellschaft!

Liebe Leserinnen und Leser!

In zahlreichen Veranstaltungen blicken wir in diesem Jahr auf das Revolutionsjahr 1848 zurück, das sich in diesem Jahr zum 175. Mal jährt. In seiner Ansprache am 18. Mai würdigte Bundespräsident Steinmeier die Arbeit des ersten frei gewählten Parlaments auf deutschem Boden, Auszüge aus seiner Rede sind an anderer Stelle dieser Ausgabe nachzulesen.

Infolge der revolutionären Entwicklung wurde am 3. April 1848 in Hanau der Deutsche Turnerbund als erster Verband aller Turnvereine in Deutschland gegründet. Jahn, der als Alterspräsident an diesem Turntag teilnahm, befürwortete den Zweck des Turnerbundes, „für die Einheit des deutschen Volkes tätig zu sein, den Brudersinn und die körperliche und geistige Kraft des Volkes zu heben.“

Der heutige Deutsche Turner-Bund (DTB) hatte allen Grund, in einem Festakt in der Frankfurter Paulskirche am 2. April 2023 auf seine Gründung vor 175 Jahren zurückzublicken. Ebenso wenig wie die Geschichte unserer Demokratie ist auch die Geschichte der Turnbewegung keine geradlinige Erfolgsgeschichte ist, die Spaltung der Turner auf dem



2. Hanauer Turntag Anfang Juli 1848 ist dafür nur ein Beispiel.

In dieser Ausgabe geht es jedoch nicht nur um die 1848er-Revolution und die mit ihr verbundene Turnbewegung, sondern – in einem zweiten Schwerpunkt – um die museale Aufbereitung der Geschichte von Turnen, Spiel, Sport und Gymnastik, Tanz.

Gern erwarte ich Deine/Ihre Meinung zu dieser Ausgabe des Jahn-Reports und freue mich auf ein Wiedersehen im August in Freyburg!

Herzliche Grüße

A handwritten signature in blue ink that reads "Josef Ulfkotte". The script is cursive and fluid.

Dr. Josef Ulfkotte
Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.

Einladung

Das Präsidium der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. lädt hiermit alle Mitglieder und Freunde zur

Mitgliederversammlung

am **Freitag, dem 18. August 2023**, um **14:30 Uhr**

in die **Jahn-Ehrenhalle** in **Freyburg** an der Unstrut ein.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Feststellung der ordentlichen Einberufung und Beschlussfähigkeit der Versammlung
3. Genehmigung der Tagesordnung
4. Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung
5. Geschäftsbericht und Jahresabschluss 2022
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Aussprache zu den Berichten
8. Genehmigung des Geschäftsberichtes und Entlastung des Präsidiums
9. Änderung der Geschäftsordnung
10. Genehmigung des Haushaltsplanes 2023/24
11. Verabschiedung von Manuela Dietz als Geschäftsführerin der Jahn-Gesellschaft und Leiterin des Jahn-Museums
Vorstellung von Frau Dr. Kristina Kuhn als Nachfolgerin von Frau Dietz
12. Ehrungen
13. Verschiedenes
14. Schlusswort des Präsidenten

Die Frist zur Einreichung von Anträgen zur Mitgliederversammlung beträgt drei Wochen vor der Versammlung. Die Anträge sind beim Präsidium der Jahn-Gesellschaft einzureichen.

AKTUELL

175 Jahre Deutsche Nationalversammlung	6
1848–2023: 175 Jahre Deutscher Turner-Bund	7
DTB feiert 175-jähriges Gründungsjubiläum	14
Nachruf Prof. Dr. Hans-Joachim Bartmuß	18
Zum 85. Geburtstag von Harald Braun	19

BEITRÄGE

Michael Krüger: Turner und Turnvereine in der Revolution von 1848	20
Josef Ulfkotte: Die Frankfurter Paulskirche	26
Jörg Hosang: Das Sportmuseum der Hansestadt Stendal	33
Martina Behrendt: Sportmuseum Berlin	41

BERICHTE

Eugen Eichhoff (1897–1983)	24
Emblem und Wahlspruch der Arbeiterturner	39

VORGESTELLT

175 Jahre 1848	32
Extrablatt	46

175 Jahre Deutsche Nationalversammlung

**Aus der Rede von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier
am 18. Mai 2023 in der Frankfurter Paulskirche**



„Die Revolution von 1848 und die erste deutsche Nationalversammlung hier in der Paulskirche – das waren für Deutschland damals unerhörte Ereignisse. Die Hoffnung war groß, die Bereitschaft, Altes zu stürzen und Neues zu wagen, hatte viele erfasst. [...]

1848 ist ein entscheidendes Jahr – und es muss in unserer Erinnerung lebendig bleiben. Märzrevolution und Paulskirche sind große und folgenreiche Ereignisse in der deutschen Freiheits- und Demokratiegeschichte. Wir haben allen Grund, das zu feiern – übrigens auch als Zeichen gegen die Verächter unserer parlamentarischen Demokratie. [...]

Ich will auf einige Aspekte hinweisen, die mir am heutigen Tag besonders wichtig sind. Am allerwichtigsten ist für mich: Revolution und Paulskirche gehören zusammen. Ohne den entschiedenen Bürgermut, ohne die revolutionären Bewegungen an vielen Orten Deutschlands wäre es nicht zum Vorparlament und nicht zur Nationalversammlung in der Paulskirche gekommen. Diese Nationalversammlung war das Ergebnis eines demokratischen, freiheitsverlangenden Aufbruchs aus dem Volk. [...]

Ein weiterer, wichtiger Punkt: Für diesen demokratischen Aufbruch war eine Öffentlichkeit notwendig, die sich ihrer selbst immer mehr bewusst wurde – durch die Bildung von Vereinen, durch Versammlungen, vor allem aber auch durch eine immer stärker werdende Publizistik. Diese gesellschaftliche Selbstverständigung, dieses öffentliche und gemeinsame Suchen nach dem richtigen Weg, in Freiheit und in Respekt voreinander, das ist und bleibt eine unverzichtbare Grundlage der Demokratie – ebenso wie der ehrliche Streit und die Fähigkeit zum Kompromiss. [...]

Die Einigung Deutschlands durch eine bundesstaatliche Verfassung, auf demokratischer Grundlage und mit Grundrechten für das deutsche Volk: Damit war die Paulskirche ihrer Zeit voraus. Vieles davon ist, manchmal wörtlich, in die Weimarer Verfassung und in unser Grundgesetz übernommen worden. [...]

Ähnlich geschieht es mit den Farben Schwarz-Rot-Gold. Vom Hambacher Fest über die Paulskirche und die Weimarer Republik sind sie jetzt unsere Farben, die Farben eines geeinten demokratischen Deutschland. Sie sind untrennbar mit der freiheitlichen Verfassung und mit dem Grundgesetz verknüpft. [...]

1848–2023: 175 Jahre Deutscher Turner-Bund

„Der Deutsche Turner-Bund ist in seiner Funktion und Bedeutung heute wichtiger denn je. Für die meisten Menschen legt der DTB durch das Kinderturnen die Grundlage für einen sportlichen Lebensstil. Vom Wettkampfsport über den Fitness- bis hin zum Gesundheitssport bietet der Verband durch seine Vereine Sport und Bewegung für jedes Alter an. Gepaart mit dem sozialen Miteinander des Vereinslebens erfüllt der DTB einen maßgeblichen Beitrag zur psychischen und physischen Gesunderhaltung der Gesellschaft, dies wurde nicht zuletzt in der Pandemie-Zeit schmerzlich deutlich. Auf diese besondere Bedeutung möchten wir in unserem Jubiläumsjahr hinweisen. Denn 175 Jahre DTB bedeuten zugleich 175 Jahre soziale Verantwortung.“ (DTB-Präsident Dr. Alfons Hölzl im Herbst 2022)

1848–1945

175 Jahre ist das jetzt her: Am 3. April 1848 erfolgte die Gründung des ersten Deutschen Turnbundes in der Niederländisch-Wallonischen Kirche in Hanau. Heute ist der Deutsche Turner-Bund mit fast fünf Millionen Mitgliedern in rund 19.000 Turnvereinen und Turnabteilungen der zweitgrößte Spitzenverband in Deutschland.

Schon im Mai 1848 trat die Nationalversammlung als erstes frei gewähltes Parlament in der Frankfurter Paulskirche zusammen. Friedrich Ludwig Jahn nahm als gewählter Abgeordneter teil (dazu: der Beitrag von Josef Ulfkotte in diesem Heft). Zahlreiche Turnvereine waren an den revolutionären Vorgängen von 1848 maßgeblich beteiligt: im Einsatz für bürgerliche Freiheit und Menschenrechte, für Demokratie und nationale Einheit.



Yoga auf der Reichstagswiese, Int. Deutsches Turnfest 2017 in Berlin (Foto: DTB)

In den Folgejahren entwickelte sich die deutsche Turnbewegung unter den sich immer wieder ändernden Bedingungen stetig fort: Die Aufwärtsbewegung wird markiert durch das erste Erscheinen der „Deutschen Turnzeitung“ 1856, durch den „Ruf zur Sammlung“ im Januar 1860 und durch das „Allgemeine Deutsche Turn- und Jugendfest“ im Juni desselben Jahres in Coburg. Das führte zur Gründung der „Deutschen Turnerschaft“ (DT) in Weimar 1868. Allein zwischen 1860 und 1862 entstanden über 1000 Turnvereine.

Die DT gab ihre selbst verordnete politische Zurückhaltung immer wieder auf. Nachdem 1871 die Einheit Deutschlands erreicht war, fühlte sich die Turnbewegung immer mehr dem wilhelminischen Staat verpflichtet. Der vaterländische Gedanke spielte eine immer größere Rolle: Die Turner stellten sich in den Dienst der nationalen Bestrebungen, sie wollten ihren Beitrag zur inneren Festigung des Reiches leisten. Das führte bis zur Aktivierung des Wehrbewusstseins und zur Entfaltung imperialistischen Gedankenguts. Die Abspaltung der Arbeiterturnbewegung nahm man hin. „Der Überschwang des Nationalgefühls und die Tendenzen zur Selbstüberschätzung wurden als Erbe übernommen und gepflegt“ (H.-G. John, 1980). Wir wissen, wohin das letztlich führte: zur Selbstauflösung der Deutschen Turnerschaft 1936 und zur Eingliederung in das nationalsozialistische Sportsystem.

Der Wiederbeginn: Weichenstellung durch das Frankfurter Turnfest von 1948

Der am 2. September 1950 in Tübingen gegründete neue große Bund nannte sich wieder wie 1848 „Deutscher Turner-Bund“/DTB („Turner-Bund“ jetzt allerdings mit Bindestrich). Vorangegangen war das Frankfurter Turnfest von 1948 mit erstaunlichen 30.000 Aktiven. Es war gekennzeichnet durch den Willen zum Aufbruch aus den Ruinen des Krieges, zu neuem Lebenswillen und zur neuen Sammlung.

Wichtige Weichenstellungen für das Turnen waren erfolgt durch die legendären Vergleichskämpfe im Kunstturnen über die beiden Zonengrenzen hinweg (die amerikanische und die britische), durch die Vorturnerbriefe Eugen Eichhoffs und die Kunstturnerbriefe Josef Göhlers, durch die im September 1947 in Northeim gegründete DAT, die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Turnen, durch die ersten Landesturnfeste, auch durch das erste Erscheinen von „Deutsches Turnen“ (im Mai 1949).

Entscheidend aber: In diesen Monaten des großen Aufbruchs konnte Einigkeit darüber erzielt werden, dass Turnen und Sport nur durch Zurückstellen aller früheren Gegensätze vorankommen konnten: Die ehemaligen Arbeiterturner standen jetzt an der Seite der ehemaligen Anhänger der Deutschen Turnerschaft (DT).

Große Verdienste am gelungenen Neustart hatte Walter Kolb, der Frankfurter Oberbürgermeister: Jetzt betrieb also

auch ein bekannter Politiker den Wiederaufbau des Turnens. Nach hartnäckigem Widerstand der französischen Besatzungsmacht waren 1950 alle drei Besatzungszonen dabei. Von Beginn an förderte auch Bundespräsident Theodor Heuss die Bestrebungen des Turnens: „Der Historiker und Politiker sieht auf das, was durch die Turnerei im deutschen Volk mitgewachsen ist und segensreich war: die Gruppenbewegung für die bürgerliche Freiheit und für die Einheit der Nation, jenes seltsame Miteinander der Begriffe, Ideale und Erwartungen, wie sie das Jahr 1848 so wunderbar und tragisch gezeichnet hat“, führte er 1950 aus.

Die besondere Bedeutung der Deutschen Turnfeste

Nach den Turnfest-Höhepunkten 1928 in Köln und 1933 in Stuttgart (mit jeweils mehr als 200.000 Aktiven) wurden die Deutschen Turnfeste auch nach dem

Krieg zu Meilensteinen der Entwicklung. Wer erfahren wolle, was Turnen ist, müsse ein Deutsches Turnfest erleben, sagte einmal Herbert Neumann. Die, die 1953 vom ersten DTB-Fest aus Hamburg zurückkommen (60.000 Teilnehmende), sind begeistert, zumal wenn sie das Deutsche Vereinsturnen oder den Wettkampf der Wettkämpfe mitgemacht haben: die DTVM mit je vier Gerätturnerinnen und -turnern, Leichtathletinnen und Leichtathleten. Unvergessen auch: die 12.000 Turner der „Rhythmischen Männergymnastik“ bei der Abschlussfeier 1958 in München.

Unter den Deutschen Turnfesten nach dem Krieg war das von 1987 in Berlin das größte: 120.000 kamen in die zweigeteilte Stadt, wo es auch das 750-jährige Jubiläum der alten Hauptstadt zu feiern galt. Vielfach wurde bei den Turnfestveranstaltungen die deutsche Einheit beschworen. Die Auftritte von

Blick auf die Stadiongala beim Deutschen Turnfest 2013 in Mannheim (Foto: DTB)



Bundespräsident und Bundeskanzler wurden zu Demonstrationen für die Bedeutung der Turnbewegung und für die politische Bedeutung des Vereinswesens. Beim Deutschen Turnfest 1990 zeichnete sich die dann im Oktober 1990 vollzogene neue Einheit Deutschlands bereits ab: 10.500 Aktive aus den Vereinen der DDR kamen im Mai nach Dortmund und Bochum. Und 2002 feierten wir in Leipzig frei nach OB Wolfgang Tiefensees Devise „Neues entdecken“ das erste Deutsche Turnfest wieder in dem Teil Deutschlands, der bis 1989 abgetrennt war.

Die Zählung der Deutschen Turnfeste ist umstritten: Im Turnfestbuch von 2009 sind 41 Turnfeste aufgeführt. Dabei sind die Turnfeste von 1938 in Breslau und 1948 in Frankfurt sowie die acht Turn- und Sportfeste der DDR zwischen 1954 und 1987 in Leipzig mitgezählt, auch die beiden Feste des Arbeiter-Turn- und Sportbundes 1922 in Leipzig und 1929 in Nürnberg.

Fachliches und Überfachliches

Von Anbeginn an ist das fachliche Programm des DTB geprägt durch seine Vielseitigkeit: einerseits das „volkstümliche Turnen“ mit der Förderung von „Freizeitgestaltung und Jugenderziehung“ (Eugen Eichhoff), andererseits der Leistungsgedanke des Spitzensports (wir denken an die Sportarten, die zum Turnen gehören).

Heute ist der DTB mit rund fünf Millionen Mitgliedern (die seit 1967 mehr-

heitlich weiblich sind!), mit seinen 22 Landesturnverbänden und den 230 Turngauen der starke vielseitige Verband unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB).

Neben dem Fachlichen steht das Überfachliche, neben den Fachbereichen und den überfachlichen Aufgaben steht die seit 1958 eigenständige Deutsche Turnerjugend (DTJ). Das Grundsatzprogramm des DTB von 1976 und die „Schwerpunktaufgaben“ präzisieren die Satzung, sorgen für Transparenz, formulieren vor allem die verbandspolitischen Akzente: die Zielgruppenorientierung, den Schwerpunkt „Aktive Freizeit“, die sozialen Werte des Vereins, die Bedeutung von Aus- und Fortbildung, die Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Gruppierungen.

Die überfachlichen Aufgaben sind auf den Führungsebenen angemessen differenziert: Verbandspolitik (Bildung, Verbandsentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit), Gesellschaftspolitik (Geschichte und Kultur, Umweltfragen), Personalentwicklung. Im Fachlichen werden Sportarten (z. B. Trampolinturnen, Orientierungslauf, Faustball) von turnerischen Fachgebieten (z. B. Wandern, Mehrkämpfe, Gymnastik und Tanz) unterschieden.

Was die Turn-„Philosophie“ betrifft, so stützt sich die Tätigkeit des DTB nach wie vor auf „das von Friedrich Ludwig Jahn begründete deutsche Turnen“ (§ 1, Satz 1 der Satzung). Das große Berliner

Jahn-Symposium von 1978 hat vieles von den ideologischen Unklarheiten und den Belastungen der Turnbewegung durch die NS-Zeit gerade gerückt. Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Träger des Jahn-Museums in Freyburg an der Unstrut, arbeitet Leben und Wirken Jahns auch wissenschaftlich auf.

Neue Offenheit: Aktionsprogramme und Kampagnen

Der Aktivierung der Vereine und dem Gewinnen von Nichtmitgliedern dient der Doppelschlag, mit dem der Deutsche Sportbund (DSB) und der DTB 1959/60 aufwarten: Der DSB startet die Aktion „Zweiter Weg“ des Sports (der erste Weg: der auf Leistung und Wettkampf abzielende Sport) mit der zweifellos attraktiven Formel „Sport für alle“. Der DTB zieht mit dem Coburger Programm „Turnen für jedermann“ nach. Beide streben inhaltlich vielseitige Vereinsangebote für alle Altersgruppen und beide Geschlechter an, greifen also letztlich auf das „deutsche Modell der Leibesübungen“ (Dieckert) zurück, das die Turnbewegung seit Jahn prägt. Beim Deutschen Turntag 1986 in Bremen wird die Kampagne „Turnen ist aktive Freizeit“ mit dem Slogan „aktiv erleben“ vorgestellt. Als Fortführung kommt es bald zu den ersten



Start zum 50-m-Lauf der Jüngsten, Sensenstein-Bergturnfest (Foto: Hennig)

Gesundheitssport-Angeboten, die den Kriterien der Landesärztekammern standhalten. 1994 wird der „Pluspunkt Gesundheit.DTB“ als Qualitätsprädikat eingeführt.

Trotz dieser offensiven Strategie wird, wenn in der großen Öffentlichkeit der Begriff „Turnen“ fällt, noch immer vielfach nur an Gerätturnen gedacht. Der DTB hat daher den Begriff und sein Wollen in seiner Satzung mit „Verband für Turnen und Gymnastik, Leistungssport, Freizeit- und Gesundheitssport“ beschrieben. Noch griffiger ist wohl die Fünferformel, mit der Jürgen Dieckert „Turnen“ immer wieder umrissen hat: „Spiel und Bewegung, Turnen und Sport, Tanz und Gymnastik, Freizeit und Gesundheit, Gemeinschaft und Kultur“.

Die Mitgliederzahlen des DTB

1950	0,9 Mio.	6.200 Vereine
1960	1,4 Mio.	7.600 Vereine
1970	2,0 Mio.	8.600 Vereine
1980	3,0 Mio.	12.000 Vereine
1990	4,3 Mio.	15.100 Vereine
2000	4,8 Mio.	20.100 Vereine
2010	5,0 Mio.	19.200 Vereine
2020	5,0 Mio.	18.900 Vereine



Jugendvorführung beim Wettbewerb „Tuju Stars“ (Foto: Heller)

Der DTB heute

In der Gesamtlandschaft von Turnen und Sport weist das Turnen eine Reihe von Besonderheiten, ja geradezu „Alleinstellungsmerkmalen“ auf (Schulke). Sie stellen das solide Fundament der Tätigkeit der DTB-Vereine dar:

- Die Vielfalt der Angebote aus rund 25 Fachgebieten und Sportarten und damit die seit Jahr fortgeführte Vielseitigkeit
- Das Kinderturnen als das starke Fundament
- Die große Beteiligung von Frauen und Älteren
- Die Qualitätssicherung im Gesundheitssport
- Vereinskultur: Fest und Feier, Lied und Musik, Schrifttum, Ausstellungen
- Gruppenvorführungen, Shows und Galas bei festlichen Veranstaltungen

- Die Organisation von Großveranstaltungen und von Fachkongressen

Unterstützt werden die Bemühungen des DTB durch das 2004 beschlossene Leitbild „Wir schaffen Bindung“, das die Kernaufgaben definiert und konkrete Ziele für die verschiedenen Verbandsebenen benennt. Insgesamt erkennen wir: Bewahren der Tradition und Offenheit für das Moderne schließen sich nicht aus.

An der Basis geht es vor allem darum, die Zukunftsfähigkeit zu sichern. Die Vereinsführungen müssen ihre gezielte „Strategie“ verfolgen, und sie müssen die Bereitschaft entwickeln, ihre Angebotsstruktur stets zu überprüfen. Darüber darf die soziale, die emotionale Seite des Vereinslebens nicht vernachlässigt werden. Sie sorgt für den „sozialen Kitt“ (Brechtken), für ehrenamtliches Engagement, eben für: „Wir schaffen Bindung“.

Was erwartet uns 2023?

Zum Gedenken an seine Gründung vor 175 Jahren gab es Anfang April in der Frankfurter Paulskirche einen sehr beeindruckenden Festakt (siehe den Bericht in diesem Heft). Zum anderen kehrt der DTB mit dem Deutschen Turntag im November 2023 an seinen Gründungsort Hanau zurück, wo auch ein turngeschichtliches Symposium stattfinden soll.

Über den Autor

Hansgeorg Kling



Jahrgang 1936, Studiendirektor a. D., 2006–2017 Präsident der Jahn-Gesellschaft, 1978–1982 und 1986–1990 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart, 1992–2008 Vizepräsident des Hessischen Turnverbandes.

E-Mail: hansgeorg.kling@arcor.de

Es wurde eine Erfolgsgeschichte: Seit 30 Jahren gibt es in den Vereinen des Deutschen Turner-Bundes (DTB) gezielt die Gesundheitssport-Angebote mit dem Gütesiegel „Pluspunkt Gesundheit“. Fast 11.000 Übungsleiterinnen und Übungsleiter besitzen die Speziallizenz „Sport in der Prävention“. Anfang der 90er-Jahre ergriff der DTB die Initiative. Der deutsche Turntag 1992 beschloss sogar, den Begriff „Gesundheitssport“ in die Verbandssatzung aufzunehmen. Verschiedene Qualitätsoffensiven folgten. Zwei Drittel der DTB-Vereine bieten heute diese neue Variante des vielseitigen Turnens an und sprechen damit erfolgreich gerade auch ältere Menschen an.

„Ehrenamtsmessen“ sind „in“ im Nordosten des Landes: 1300 Interessierte kamen im Frühjahr allein zur Ehrenamtsmesse Mecklenburg-Vorpommerns nach Neubrandenburg. Forumsveranstaltungen und Informationsstände sind die Stärke dieses neuen Angebots für Vereine und Verbände, das es auch in Stralsund, Bad Doberan, Pasewalk und Wismar gab. Die Landespolitik fördert im Interesse der Sache die Vernetzung derer, die sich in das bürgerschaftliche Engagement einbeziehen lassen.

Prof. Dr. Manfred Lämmer (Köln) wurde im vergangenen November erneut zum Präsidenten der Europäischen Olympischen Akademien (EOA) gewählt. Zum Kongress, bei dem es um die Entwicklung der olympischen Bewegung in stürmischen Zeiten ging, versammelten sich in Frankfurt rund 50 Delegierte aus 25 nationalen Komitees und Akademien.

DTB feiert 175-jähriges Gründungsjubiläum

Mit einem Festakt in der Frankfurter Paulskirche feierte der Deutsche Turner-Bund (DTB) am ersten Aprilsonntag den 175. Jahrestag seiner Gründung. Eigentlicher Gründungsort ist die Wallonisch-Niederländische (damals Französische) Kirche in Hanau, wo am

3. April 1848 auf Initiative des Hanauer Turner-Anführers August Schärttner der erste Deutsche Turntag stattfand. Seit Aufhebung der Turnsperrre 1842 hatten sich vor allem im Südwesten Deutschlands wieder vermehrt Turnvereine gegründet und die Freiheitsbewegungen zur 1848er-Revolution unterstützt. Die

jungen Protagonisten der Turnbewegung damaliger Zeit waren neben August Schärttner unter anderem der Esslinger Theodor Georgii, der Frankfurter August Ravenstein sowie Gustav Struve in Mannheim. Dem Gründungsturntag in Hanau 1848 wohnte auch Friedrich Ludwig Jahn bei, der mit seinen 70 Jahren zum Ehrenvorsitzenden des Turntages gewählt wurde. Wenige

Wochen später nahm er als in Thüringen gewählter Abgeordneter an der Nationalversammlung in der Paulskirche teil.

Der vom DTB-Präsidium bewusst gewählte Ort des Festaktes verfügt über

Symbolcharakter, denn die Paulskirche als Ort der Nationalversammlung 1848 versinnbildlicht die Verbundenheit der Turnbewegung mit der Freiheitsbewegung in der Revolution von 1848. Eine Bronzetafel, seit 2002 an der Außenwand des Gebäudes angebracht, dokumentiert die besondere Beziehung der

Turnbewegung zur Paulskirche und zur Demokratiebewegung seit 1848. Dem eigentlichen Gründungsort Hanau will der DTB im November 2023 mit dem Deutschen Turntag und einem turnhistorischen Symposium seine Reverenz erweisen.

Das Gründungsdatum 3. April 1848 begeht der DTB offiziell auch erst seit dem



Jahr 1995. In diesem Jahr veröffentlichte der Sporthistoriker Prof. Dr. Harald Braun (Bremen) seine Forschungsergebnisse „Zur Gründungsgeschichte des Deutschen Turner-Bundes 1848/1860/1868“ und dokumentierte das Gründungsdatum eindeutig. Das Präsidium des DTB legte daraufhin das Gründungsdatum auf den 3. April 1848 fest.

Zum 175-jährigen Jubiläum dieses Ereignisses nahmen am 2. April 2023 rund 400 geladene Gäste am Festakt in Frankfurt teil und durchschritten vor dem Eingang in die Paulskirche ein Spalier von Turnerinnen und Turnern aus Verei-

nen des Frankfurter Turngaus. Mit ihrer Aktion erinnerten sie an die Tradition vergangener Jubiläumsfeiern in der Paulskirche, bei denen Turner jeweils ein Spalier für die Gäste der Paulskirche bildeten. Unter den Gästen des aktuellen Festaktes waren auch einige

Mitglieder der Jahn-Gesellschaft vertreten, darunter Präsident Dr. Josef Ulfkotte, Geschäftsführerin Manuela Dietz und Ehrenmitglied Hansgeorg Kling. Mitgebracht hatten sie aus dem Jahn-Museum in Freyburg (Unstrut) das soeben aufwendig restaurierte Bundes-

banner der Deutschen Turnerschaft, das seinerzeit zum 5. Deutschen Turnfest 1880 in Frankfurt am Main von Frauen und Jungfrauen aus Frankfurt gestiftet wurde.

Im Mittelpunkt des rund zweistündigen Festaktes unter der Überschrift „Bewegung, Verantwortung, Engagement seit

175 Jahren“ standen die Würdigung der Turnbewegung und ihr Beitrag zur Entwicklung von Freiheit und Demokratie in Deutschland. Die Festrede hielt Bundesministerin Nancy Faeser, sie hob vor allem die gesellschaftliche Bedeutung der Turnbewegung hervor:



„Das Engagement der Aktiven und der Ehrenamtlichen in den Vereinen und im Deutschen Turner-Bund kann gar nicht hoch genug geschätzt werden – für die Bewegung und Gesundheit jedes Einzelnen und für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt. Seit 175 Jahren vereint die Turnbewegung Menschen in unserem Land – ob jung oder alt.“

DTB-Präsident Dr. Alfons Hölzl konnte weitere prominente Ehrengäste begrüßen: Mike Josef als frisch gewählten neuen Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, Morinari Watanabe als Präsident des Internationalen Turnerbundes (FIG), Stefan Sauer als Staatssekretär im Hessischen Sportministerium sowie Thomas Weikert als Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). In Gesprächen mit Moderator Michael Antwerpes überbrachten die Gäste ihre Glückwünsche zum Jubiläum und zollten den Leistungen der Turnbewegung ihren Respekt.

DTB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Annette Hofmann blieb es vorbehalten, auch die dunkle Seite der Turnbewegung ins Visier zu nehmen, nämlich die im vorausseilenden Gehorsam Anfang 1933 erfolgte Gleichschaltung mit dem nationalsozialistischen Regime: Durch die

Übernahme des „Arierparagraphen“ zwang die Deutsche Turnerschaft (DT) jüdische Turnerinnen und Turner zum Austritt aus ihren Turnvereinen. Als Mahnung und Erinnerung vergibt der DTB seit 1987 bei herausragenden Ereignissen die Flatow-Medaille an ausge-



wählte Aktive. Die Auszeichnung erinnert an die jüdischen Turner und Olympiasieger von 1896, Alfred Flatow und Gustav Felix Flatow aus Berlin, die aus ihrem Turnverein austreten mussten und 1942 bzw. 1945 im Konzentrationslager Theresienstadt ums Leben kamen.



Fotos: DTB/Picture Alliance

Beim Festakt wurden mit der Flatow-Medaille die Nationalturnerinnen der Europameisterschaften des vergangenen Jahres in München ausgezeichnet. Sie waren mit Team-Bronze für eine DTB-Frauen-Riege nicht nur außergewöhnlich erfolgreich, sondern die Turnerinnen präsentierten sich zudem als Vorbilder für Selbstbestimmung und Persönlichkeitsrechte. Elisabeth Seitz, Emma Malewski und Sarah Voss nahmen diese besondere Auszeichnung des DTB hochofreut entgegen. Kim Bui und Pauline Schäfer-Betz waren verhindert und erhielten die Medaille in Abwesenheit.

Begleitet wurde der Festakt durch verschiedene künstlerische und musikalische Darbietungen. So eröffnete die Dance Floor Destruction Crew die Veranstaltung mit einer Neuinterpretation der Nationalhymne. Live auf der Geige spielend und mit Breakdance und turnerisch-gymnastischer Einlage garniert, schlug die Crew perfekt die Brücke von der Tradition zur Moderne. Die Gymnastik-Weltmeisterin Darja Varfolomeev gab mit dem Band eine virtuose Vorstellung, und das Showteam

Matrix beeindruckte mit einem Stück zum Thema Menschenrechte. Umrahmt wurde das Programm durch das Sinfonische Blasorchester der TSG Wixhausen. Der gelungene Festakt fand seinen Abschluss in geselliger Atmosphäre mit einem sonntäglichen Imbiss und Getränken in der Wandelhalle der Paulskirche.

Über den Autor

Dieter Donnermeyer

Jahrgang 1955.
Studium Universität Münster
Lehramt Sport und Germanistik,
1987 2. Staats-

examen Sek. II, 1988–1992 Bundesjugendsekretär Deutsche Turnerjugend, 1992–2019 Abteilungsleiter Grundsatzfragen in der Geschäftsstelle des Deutschen Turner-Bundes (DTB) in Frankfurt am Main.



E-Mail: dieter.donnermeyer@t-online.de

Die Jahn-Gesellschaft trauert um ihren Ehrenpräsidenten

Prof. Dr. Hans-Joachim Bartmuß verstarb am 6. Januar 2023 in Halle. Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft verliert mit ihm nicht nur einen herausragenden Wissenschaftler und Förderer, sondern auch eine beeindruckende Persönlichkeit und einen treuen

Freund. Jochen Bartmuß wurde am 19. Juli 1929 in Großkorbetha im Burgenlandkreis geboren. Von 1959 bis 1993 wirkte er höchst erfolgreich als Historiker an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, lange Jahre als Direktor der Sektion Geschichte des Mittelalters. Dem Sport war er seit Langem verbunden, zunächst als

junger aktiver Handballer und Fechter, später als Präsident des Verbandes für Hoch- und Fachschulsport der DDR. In dieser Funktion war er nach der friedlichen Revolution maßgeblich an der Neugestaltung des Hochschulsports in den neuen Bundesländern beteiligt. Von 1992 bis 1994 fungierte er als Mitglied des Präsidiums des Landessportbundes Sachsen-Anhalt. Von 1994 bis 2004 war er der Vorsitzende des

Fördervereins zur Traditionspflege und Erhaltung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gedenkstätten in Freyburg (Unstrut), aus dem die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft hervorging. Das war für die Sicherung und den Erhalt der Jahn-Gedenkstätten sowie der turnhistorischen Sammlungen in Freyburg ein großes Glück. Unter seinem Vorsitz

wurden das historische Wohnhaus saniert, die Bestände des Museums gesichert und eine neue Dauerausstellung geschaffen. Immer wichtiger wurde ihm in den letzten Jahrzehnten die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Jahn. Das schlug sich in zahlreichen Veröffentlichungen nieder, insbesondere in den 2008 und



2011 gemeinsam mit Josef Ulfkotte publizierten umfangreichen Werken über „Jahn und sein patriotisches Umfeld“ sowie „Nach dem Turnverbot – Jahn zwischen 1819 und 1852“. Mit Respekt und großer Dankbarkeit erinnert die Jahn-Gesellschaft an ihren Ehrenpräsidenten Prof. Dr. Hans-Joachim Bartmuß.

Dr. Josef Ulfkotte und Hansgeorg Kling

Harald Braun feierte seinen 85. Geburtstag

Am 8. April 2023 feierte Prof. Dr. Harald Braun mit seiner Familie und Freunden in Worms seinen 85. Geburtstag. Dazu gratuliert die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. ihrem Ehrenmitglied nachträglich ganz herzlich.

Harald Braun ging 1977 im Auftrag der Bundesrepublik Deutschland nach Kolumbien, um an den dortigen Universitäten in Cali und Medellín am Aufbau einer wissenschaftlichen Ausbildung für Sportlehrer und Sportlehrerinnen zu arbeiten. Von 1980 bis 2003 war er als Professor für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sportgeschichte bzw. Sport und Gesellschaft an der Universität Bremen tätig.

Mit seinen turngeschichtlichen Arbeiten hat sich Harald Braun einen Namen gemacht. Dazu zählen beispielsweise seine 1983 in zweiter Auflage veröffentlichte Dissertation „Das turnerische und politische Wirken von Alexander Friedrich Ludwig Weidig: 1791–1837“ und seine dreibändige „Geschichte des Turnens in Rheinhessen – Ein Beitrag zur wechselseitigen Beeinflussung von Politik und Turnen“ (1986, 1987, 1990). Seine intensiven Arbeiten zur Gründungsgeschichte des Deutschen

Turner-Bundes (DTB) hatten zur Folge, dass der Verband am Ende der 1990er-Jahre den 3. April 1848 als sein Gründungsdatum festlegte, sodass der DTB am 4. April dieses Jahres seine Gründung vor 175 Jahren mit einem Festakt in der Frankfurter Paulskirche feiern konnte.

Als Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft (2004–2006) setzte er die Arbeit seines Vorgängers Prof. Dr. Hans-Joachim Bartmuß erfolgreich fort. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Heidi verbringt er seit 15 Jahren die „dunklen“ Wintermonate von Dezember bis März auf der Insel Teneriffa. Harald Braun ist auch noch im fortgeschrittenen Alter ein leidenschaftlicher Schwimmer. Wenn man ihn in sei-

ner Wohnung in Los Cristianos telefonisch nicht erreicht, absolviert er vielleicht gerade sein tägliches Pensum im Meer ...

Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. wünscht dem Ehepaar Harald und Heidi Braun noch viele schöne Aufenthalte auf Teneriffa und viel Lebensfreude in seiner heimatischen Umgebung in Rheinhessen.

Josef Ulfkotte



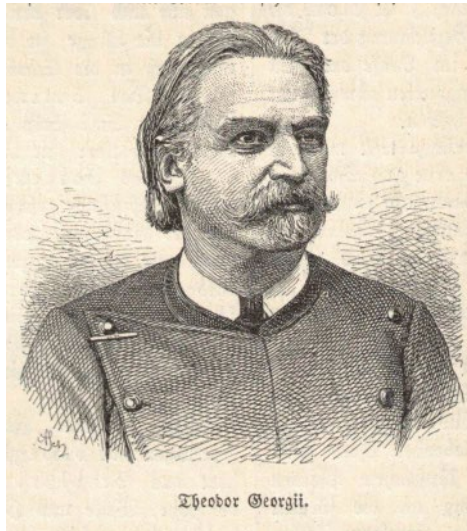
„Kämpfer für eine große Sache ...“

Turner und Turnvereine in der Revolution von 1848

„Soll ich euch lange sagen, was wir wollen, was wir streben?“ fragte der damals 21-jährige Jurastudent Theodor Georgii aus Esslingen auf dem Reutlinger Turnfest im Frühjahr 1845 die versammelten Turner aus Württemberg, und er gab selbst die Antwort: „Wir wollen ganze Menschen werden! Es ist nicht viel und ist doch alles; denn es heißt alle Kräfte, welche die Natur in uns gelegt, zu entwickeln, in dieser Entwicklung alle anderen, die ganze Welt zu umfassen. (...) Eines aber freut mich am meisten, dünkt mir das höchste an unserer Sache, es ist das gleichmachende, wenn ihr wollt demokratische Element, dass sich alle fühlen als Brüder, als Kämpfer für eine große Sache, für's Vaterland.“

Das Reutlinger Turnfest fand lange vor der großen Revolution von 1848/49 in

der Zeit des sogenannten Vormärz statt. In diesen Jahren entwickelten sich in Politik und Gesellschaft die Ideen und dann auch Aktivitäten, die schließlich in einer Revolution in ganz Europa und auch in Deutschland zum Ausbruch kamen. Forderungen nach Freiheits- und Menschenrechten, nach Grundrechten wie der Presse- und Meinungsfreiheit, nach Versammlungsfreiheit und nicht zuletzt auch nach Gewerbefreiheit wurden überall erhoben. Nur in einem geeinten deutschen Vaterland schienen den Zeitgenossen diese Ziele erreichbar.



Theodor Georgii: Carl Euler (Hrsg.): Encyklopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Gebiete, I. Band, Wien und Leipzig 1894, S. 372.

Die Turner waren Wegbereiter dieser Entwicklung und mischten kräftig mit, sowohl im Vormärz als auch in der Revolution selbst und schließlich danach, als es galt, die Scherben der gescheiterten Revolution

zusammenzukehren. Sie waren Teil der „Erfolgsgeschichte einer gescheiterten Revolution“, wie der Titel des rechtzeitig zum 175-jährigen Jubiläum erschienen Buchs der Historikerin Alexandra Bleyer lautet.

Wir erinnern uns: Die Jahn'schen Turn-

plätze waren 1819 geschlossen und Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) selbst, der „Turnvater“, verhaftet worden, nachdem ein junger Turner und Student, Karl Ludwig Sand, einen politisch motivierten Mord an August von Kotzebue begangen hatte, einem bekannten Dichter, der von den aufrührerischen und freiheitsliebenden Turnern als russischer Spion verdächtigt wurde. Daraufhin wurden auf Geheiß Fürst Metternichs und des Deutschen Bundes die Turnplätze überall in Deutschland geschlossen.

Der Deutsche Bund war die politische Dachorganisation, die nach dem Sieg über Napoleon auf dem Wiener Kongress als Staatenbund in Deutschland gegründet worden war. „Die Gedanken sind frei“ wurde dann jedoch in einem populären Revolutionshit der Vormärz- und Revolutionszeit geschmettert. Und diese Gedanken bestanden zum einen aus den Ideen der Freiheit des einzelnen Menschen, der Anerkennung seiner Menschenwürde und grundlegenden Rechte. Zum anderen aus der Idee der Gemeinschaft und Solidarität einer Nation. In Frankreich wurde aus diesen Ideen die „Grande Nation“ geboren, in Deutschland die Idee eines vereinten und freien Vaterlands. Freiheit des Einzelnen und Einheit der Nation und des Vaterlands gehörten damals zusammen.

Die Turner ließen sich trotz der Schließung der Turnplätze nicht unterkriegen. Für sie bedeutete Freiheit auch und vor allem Bewegungsfreiheit und Vereini-

gungsfreiheit. Das meinte auch Georgii, als er in Reutlingen davon sprach, dass die Turner nicht mehr und nicht weniger wollten, als „ganze Menschen“, also Menschen mit Leib und Seele, denen das Recht zugestanden wird, die ihnen innewohnenden Kräfte, „welche die Natur in uns gelegt“, zu entfalten. Um dies zu ermöglichen und zu erkämpfen, sind Solidarität und Gemeinschaft nötig, meinte er, oder um es politischer mit einem Wort auszudrücken: Demokratie. Damit meinte er das Recht und die Möglichkeit, in Staat und Gesellschaft mitzubestimmen, und dies auf der Grundlage von gegenseitiger Anerkennung, Gleichheit und Toleranz. Die Turner wollten selbst über sich und ihr Schicksal, ihren Körper und ihre Bewegungen bestimmen können und sich nicht länger von Aristokraten, Monarchen und Diktatoren vorschreiben lassen, was sie zu tun und wie sie sich zu bewegen hätten.

Mit Theodor Georgii trat eine neue Generation von Turnern ins Rampenlicht der (Turn-)Geschichte. Sie stammten eher aus dem Süden und Südwesten Deutschlands, wo ein liberaleres Klima herrschte als in Preußen. In Baden und Württemberg wurden im Vormärz die ersten Turnvereine gegründet, u. a. in Stuttgart, Esslingen, Gmünd, Heilbronn und vor allem in Mannheim. Besonders der Turnverein in Mannheim sorgte für Furore. Seine Mitglieder waren besonders politisch aktiv. Zu seinen Gründern zählte Gustav Struve (1805–1870), der zu einem der bekanntesten Anführer der Revolution werden sollte,



Waffenübung der Hanauer Turner. Richard Schaffer-Hartmann (Red.): 150 Jahre Revolution und Turnerbewegung. Hanau 1848–1998, Hanauer Anzeiger 1998, S. 121.

gemeinsam mit seinem Kollegen und Heißsporn Friedrich Hecker (1811–1881). Beide trugen die revolutionären Schlapphüte. Nach der Niederschlagung der Revolution in Baden durch preußische Truppen mussten sie in die USA auswandern. Dort waren sie an der Gründung der amerikanischen Turnbewegung beteiligt. Wie die Revolutionäre trug auch Theodor Georgii zeit seines Lebens einen Schlapphut als Symbol der freiheitlich-liberalen Ideale der Turnvereinsbewegung.

Die Turnbewegung der 1840er-Jahre war politischer, liberaler und demokratischer als das Jahn'sche Turnen. Es ging um große politische Ziele und Ideale, nicht nur um Toben und „Tummeln“ auf einem Turnplatz, wie dies Jahn in der „Deutschen Turnkunst“ geschrieben

hatte. Man organisierte sich in Vereinen mit formal korrekten, verschriftlichten Satzungen, so wie sich dies die Demokraten und Liberalen mit einer Verfassung für eine freie, demokratische Republik in Deutschland vorstellten: kein Fürstenstaat, in dem Willkür herrschte, sondern ein Rechtsstaat, in dem fair und gerecht nach demokratisch beschlossenen Regeln gehandelt wird.

In diesem Sinn sollten auch die Turnvereine gestaltet werden und ihr Vereinsleben organisieren, und darüber hinaus die Vereinigung der Turnvereine in einer nationalen Dachorganisation, einem Deutschen Turnerbund, wie er 1848 zunächst in Hanau unter Vorsitz von Georgii gegründet wurde. Nachdem diese Gründung angesichts der „gescheiterten Revolution“ keinen Be-

stand hatte, wurde 1860 in Coburg ein neuer Anlauf genommen – nun unter dem Namen Deutsche Turnerschaft (DT).

Deshalb standen die Vertreter der Turnvereine Spalier, als die gewählten Abgeordneten des ersten frei gewählten Parlaments, der Frankfurter Nationalversammlung, in die Paulskirche einzogen und über die erste freiheitlich-demokratische Verfassung in Deutschland berieten. Sie betrachteten das Turnen und die Turnvereinsbewegung als Teil dieser demokratischen Bewegung und Revolution, die den Menschen in Deutschland Freiheit, Einheit und Rechtsstaatlichkeit bringen sollte.

Theodor Georgii selbst steht darüber hinaus für die Kontinuität dieser liberalen und nationalen Turnbewegung im Kaiserreich. Er gründete 1848 den Schwäbischen Turnerbund, leitete im selben Jahr die Versammlungen zur Gründung des Deutschen Turnerbunds in Hanau, versammelte 1860 die Turner und Turnvereine zum ersten Allgemeinen Turn- und Jugendfest in Coburg und war der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft.

Die Turn- und Sportvereinsbewegung sieht sich bis heute gern und zurecht in der Tradition der Revolution von 1848. Sie ist nach der Katastrophe des Dritten Reichs wie Phönix aus der Asche des Krieges neu hervorgegangen. 1974 bezeichnete sie der frisch gewählte Präsident des Deutschen Sportbundes, Willi Weyer, als „größte freiwillige Bürgerinitiative der Welt“.

Über den Autor

Prof. Dr. Michael Krüger

Seit 1999 Professor für Sportpädagogik und Sportgeschichte (Historische Sportpädagogik) an der Universität Münster; weitere Forschungsschwerpunkte: politische, soziale und gesellschaftliche Aspekte der Sportentwicklung, Philosophie und Ethik des Sports.



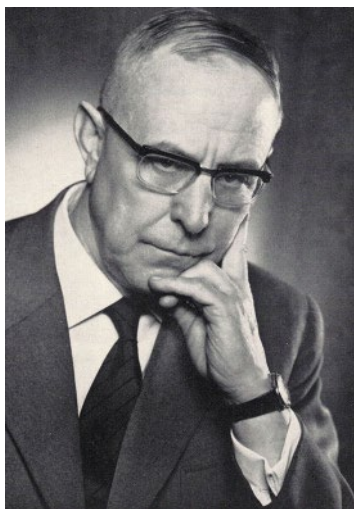
E-Mail: mkrueger@uni-muenster.de

Der FC Internationale Berlin gewann 2022 den „Großen Stern des Sports“. Damit wurde dem Fußballverein aus dem Bezirk Tempelhof-Schöneberg Dank für seine Initiative „Für mehr Nachhaltigkeit im Sport“ ausgesprochen, insbesondere für seine Maßnahmen zum Klima- und Umweltschutz. Bundespräsident Steinmeier bei der Verleihung: „Gerade weil wir in Zeiten des Gegenwinds leben, ist die ungeheure gesellschaftliche Integrationsleistung der Vereine jenseits des eigentlichen Vereinszwecks so wichtig. [...] Ich bin froh darüber, dass immer noch viele Millionen Menschen ehrenamtliche Arbeit in den Vereinen leisten.“

Eugen Eichhoff (1897–1983) – Gestalter des Deutschen Turner-Bundes

Vor 125 Jahren wurde ein Großer des deutschen Turnens in Lüdenscheid geboren, Eugen Eichhoff. Das war am 13. Juli 1897. Sein Motto: „Ohne Turnen kein richtiges Leben“. Bei seinem Vater, dem Oberturnwart im TV Grünwald Lüdenscheid, erlernte er die Grundwerte der Turnerei. Der Turnboden war sein „zweites Daheim“.

Der jugendliche Turneifer wurde hart unterbrochen, als Eugen Eichhoff 1916 zum Wehrdienst im Ersten Weltkrieg eingezogen wurde. Für eine besondere freiwillige Patrouille bekam er das Eiserne Kreuz verliehen. 1917 wurde er am Oberarm schwer verwundet und war dann nicht mehr „kriegsverwendungsfähig“.



Josef Göhler: Eugen Eichhoff – Wegbereiter des Deutschen Turner-Bundes. Festschrift zu seinem 70. Geburtstag, Frankfurt a. M. [1967].

Trotzdem ging die aktive Turnerei für ihn weiter. Bei den Deutschen Kampfspielen in Berlin 1922 sogar mit einem Zwölfkampf. Auch beruflich stand Eugen Eichhoff mit beiden Füßen im Leben. Eine verkürzte, ab 1913 nur zweijährige Lehrzeit brachte ihm die Leitung einer Buchhaltung. Das war aber bei Weitem nicht alles: 1919 gründete er eine eigene Firma.

Trotz der anstrengenden beruflichen Aufgaben ging es mit dem Lebenselixier Turnen weiter. Eugen Eichhoff war Vereinsturnwart, 1932 Oberturnwart im Turngau Lenne/Volme und dann Oberturnwart von Westfalen. Bis zum Kriegsende bekleidete er das Amt des Gausportwartes von Westfalen. In der Westfalenriege war Eugen Eichhoff, 1,70 Meter groß, kaum 70 Kilo schwer, als Kunstturner zu finden.

Seinen Betrieben setzte der Zweite Weltkrieg arg zu, sie waren teilweise zerstört. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands 1945 schlug die große Stunde für Eugen Eichhoff: Er wurde zum Organisator und Diplomaten der Turnbewegung. Im Herbst 1947 ließ er sich zum Vorsitzenden des Deutschen Arbeitsausschusses Turnen (DAT) wählen. Dem Organ „Turnerbriefe“ gelang es, viele verloren gegangene Verbindungen wiederherzustellen.

Höhepunkt dieser Aufwärtsentwicklung wurde das Frankfurter Turnfest

von 1948. 30.000 Aktive waren dabei. Die Zeitschrift „Deutsches Turnen – die volkstümliche Leibesübung“ wurde auf Betreiben Eugen Eichhoffs 1949 das Organ, das Bindung schuf. Im Jahr 1950 fanden dann in Tübingen die ehemalige Deutsche Turnerschaft (DT) und der Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATUS) zum heutigen großen Deutschen Turner-Bund (DTB) zusammen. Turnfachliche Verantwortung und Bundesoberturnwart: Eugen Eichhoff.

1953 galt es, ein weiteres großes Werk zu organisieren: das Deutsche Turnfest in Hamburg, jetzt mit Turnern und Turnerinnen aus der ganzen neuen Bundesrepublik und mit dem Deutschen Vereinsturnen. Auch anderes brachte Eugen Eichhoff auf den Weg: Vertragsabschlüsse mit den Leichtathleten und Schwimmern, Berufung ins Nationale Olympische Komitee (NOK), Aufgabenbuch des DTB, Ausschreibung zum „Turnerkreuz“ ...

Anfang 1954 trat Eugen Eichhoff als Oberturnwart zurück; geschuldet der beruflichen Arbeitsüberlastung. Die Ernennung zum Ehren-Oberturnwart ließ Eugen Eichhoff noch viele Jahre für „seinen“ Deutschen Turner-Bund wirken und gestalten.

Über den Autor

Wilhelm Pappert

Ehrenamtlicher Mitarbeiter des Deutschen Turner-Bundes (Archiv und Bibliothek), Veröffentlichungen zur Turngeschichte in „Turnen in Hessen“

E-Mail: wilhelm.pappert@dtb.de



Nein Mitglieder umfasst der Menschenrechtsbeirat des Internationalen Olympischen Komitees (IOC). Das Expertengremium berät das IOC in allen Menschenrechtsfragen (insbesondere: politisches Vorgehen, Risikomanagement). Die sechs Frauen und drei Männer kommen von allen Kontinenten.

Parkour, die aufstrebende Abenteuer-Sportart, bei der es über Tische und Bänke, Sprossenwände und Mauern geht, ist weiterhin im Aufwind. Im badi-schen Sportverein Eschbach ist sie jetzt mit rund 300 Mitgliedern die größte der vier Abteilungen. Zum Programm gehören neben dem üblichen Training in der Halle auch „Outdoor“-Einheiten, Kletter-Events und Wanderungen in den Alpen.

Bei der Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) in Baden-Baden wurde im vergangenen Dezember Thomas Weikert erneut zum Präsidenten gewählt. Mit seinem Team will er die Herausforderungen, vor denen Turnen und Sport derzeit stehen, entschlossen angehen. Die Vereine als Basis des großen Bundes müssen gestärkt werden, das schälte sich als der überzeugte Wille der rund 300 Delegierten heraus.

Die Frankfurter Paulskirche

Erinnerungsort der deutschen Demokratie- und Turnbewegung

Als Schirmherr der 2017 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Orte der Demokratiegeschichte“ empfing Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Oktober 2021 die Repräsentanten zahlreicher „Orte der Demokratiegeschichte“, also von geografischen Orten, von Gedenkstätten und von Institutionen, die sich der Erinnerung an Personen, Ereignisse und Ideen verschrieben haben. In seiner Begrüßungsansprache sagte der Bundespräsident:

„Demokratie ist kein Zustand, sondern ein ständiger Prozess. Demokratiegeschichte kann daher nicht nur den Weg zur Demokratie ausleuchten, sondern muss auch die Demokratie und deren Weiterentwicklung selbst thematisieren. Demokratiegeschichte ist auch nicht nur die Geschichte der Parlamente und Verfassungen, von Staatsmännern und -frauen. Demokratiegeschichte ist auch Geschichte von unten, von Menschen mit neuen Ideen und dem Mut und der Leidenschaft, für diese Ideen zu streiten.“

Bereits sein Amtsvorgänger Gustav Heinemann, der im März 1969 zum Bundespräsidenten gewählt wurde, hatte bei seinem Amtsantritt betont: „[W]ir stehen erst am Anfang der ersten wirklich freiheitlichen Periode unserer Geschichte. [...] Überall müssen Autorität und Tradition sich die Frage nach ihrer Rechtfertigung gefallen lassen. [...] Nicht weniger, sondern mehr

Demokratie – das ist die Forderung, das ist das große Ziel, dem wir uns alle und zumal die Jugend zu verschreiben haben. Es gibt schwierige Vaterländer. Eines davon ist Deutschland. Aber es ist unser Vaterland.“ Gemeinsam mit dem Hamburger Stifter Kurt A. Körber initiierte Gustav Heinemann 1973 einen Geschichtswettbewerb für Schülerinnen und Schüler, um sie zur Auseinandersetzung mit den demokratischen Traditionen der deutschen Geschichte anzuregen. Mit bislang mehr als 150.700 Teilnehmerinnen und Teilnehmern und rund 34.800 Projekten ist er der größte historische Forschungswettbewerb für junge Menschen in Deutschland. Thema des ersten Wettbewerbs 1973/74 war die „Deutsche Revolution 1848/49“.

So wie sich seinerzeit Gustav Heinemann für die Gründung der *Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte in Rastatt* einsetzte, wirbt Bundespräsident Steinmeier in den letzten Jahren für die Entwicklung der Frankfurter Paulskirche zu einem zentralen Gedenk- und Lernort deutscher Demokratiegeschichte.

Turnbewegung und Paulskirche

Die von Friedrich Ludwig Jahn initiierte Turnbewegung ist eng mit der Paulskirche als Symbol nationaler Einheit und Freiheit verbunden. Beim feierlichen Einzug der Abgeordneten des Vorparlaments am 31. März 1848 standen die

Turner Spalier. Viele Männer-Turnvereine, die sich seit der Aufhebung der Turnsperr im Jahre 1842 insbesondere in Südwestdeutschland gebildet hatten, hatten bereits im Vorfeld der 1848er-Revolution eine „gesamtdeutsche“ Turnorganisation gewünscht, doch deutete sich bereits auf dem Turntag in Frankfurt 1847 eine politische Lagerbildung unter den Turnern an, die eine „überstaatliche“ Organisation aller Turnvereine in den Staaten des Deutschen Bundes verhinderte. Den „unpolitischen“ Turnvereinen, die sich ausschließlich auf die körperliche Seite des Turnens beschränken wollten, standen die „politischen“ Turnvereine gegenüber, die wiederum in ein liberal-gemäßigtes und ein radikal-demokratisches Lager gespalten waren. Forderte das liberal-gemäßigte Lager (Jahn) eine konstitutionelle Monarchie, wollten die radikalen Demokraten (Struve) eine demokratische Republik, die sie gegebenenfalls auch mit Waffengewalt erzwingen wollten.

Friedrich Ludwig Jahn wurde am 10. Mai 1848 von 148 Wahlmännern des 19. Wahlbezirks der preußischen Provinz Sachsen mit 89 Stimmen zum Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Im Paulskirchen-Parlament wollte er „zur Verständigung und Einigung beitragen, und den glimmenden innern Krieg zu verlöschen suchen, der alle Augenblicke auszubrechen droht, falls der Adel nicht entsagt.“ Er gehörte bereits dem Vorparlament an, sodass er der Einladung der Hanauer Turner zu einem Turntag



Sabine Borchers: Routen der Freiheit. Auf den Spuren der Demokratiebewegung in FrankfurtRheinMain, Societäts_Medien GmbH, Frankfurt 2022, 237 S., 16 Euro, ISBN 978-3-95542-408-4

folgen konnte, der am 2./3. April in Hanau stattfand.

Nach langen und hitzigen Debatten wurde am 3. April 1848 als erste gesamtdeutsche Turnerorganisation der Deutsche Turnerbund gegründet, dessen Zweck darin bestand, „für die Einheit des deutschen Volkes tätig zu sein, den Brudersinn und die körperliche und geistige Kraft des Volkes zu heben“. Auf dem zweiten Hanauer Turntag am 2./3. Juli 1848 spalteten sich die Republikaner ab und gründe-

ten einen zweiten nationalen Turnverband, den Demokratischen Turnerbund. Dieser Turnerbund mit Hanau als Vorort stellte sich der republikanischen Minderheit der Paulskirche zur Verfügung. Sein Zweck war, „durch geistige und körperliche Ausbildung und Verbrüderung aller Deutschen hinzuwirken auf ein freies und einiges Vaterland, welches in dem volkstümlichen Freistaat – der demokratischen Republik – seine entsprechende Form findet.“

Jahn – entschiedener Gegner der Radikal-Demokraten

Die Spaltung der Turnbewegung vertiefte sich nach den September-Unruhen in Frankfurt, an denen auch Turner beteiligt waren. Während einige Vereine den Aufstand und die Beteiligung der Turner verurteilten, sympathisierten andere mit den gewaltsamen Vorgängen, die Jahns Abneigung gegen die „Roten“ (wie er die Befürworter einer Republik nannte) steigerte. Er machte sie verantwortlich für die blutigen Straßenkämpfe in Frankfurt, die er verabscheute, wie er überhaupt zeit seines Lebens ein Gegner gewaltsamer revolutionärer Veränderungen war. Gegenüber den Anfeindungen der demokratischen Turner verteidigte er sich vehement: „Ich bin nicht von Euch abgefallen, Ihr seid es von mir!“ In seiner „Schwanenrede“, die er auf seine Kosten drucken ließ und an Turnvereine in ganz Deutschland versandte, rechnete er mit seinen politischen Gegnern schonungslos ab.

Immer wieder im Blickpunkt: die Paulskirche

Im Kaiserreich fanden in der Paulskirche zahlreiche nationale Gedächtnisfeiern statt. So ehrte man die Parlamentarier Ernst Moritz Arndt, Ludwig Uhland und Wilhelm Jordan als große Patrioten. Anlässlich des 50. Todestages von Friedrich Ludwig Jahn veranstalteten die Turner der Gau-Turnerschaft von 1875 im Oktober 1902 in der Paulskirche eine „vaterländisch-religiöse Weihestunde“. Sie feierten „Vater Jahn“, den „greisen Patriarchen“, der in der Paulskirche „für Kaiser und Reich, für Deutschlands Einheit und Größe“ eingetreten sei als „National-Prophet des deutschen Volkstums“. Ihm zu Ehren enthüllten sie an dem Platz, den Jahn 1848 in der Nationalversammlung eingenommen hatte, eine Gedenktafel mit Silberband, die im Rahmen des 11. Deutschen Turnfestes 1908 an die Seite der bereits vorhandenen Tafeln für die Paulskirchen-Parlamentarier Arndt, Jordan und Uhland trat. Die Tafel war versehen mit dem Namen Jahns, dem Turnerkreuz und dem Bekenntnis: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein meiner Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“

1928 fand in der Paulskirche eine Gedenkfeier zur 150. Wiederkehr des Geburtstages von Friedrich Ludwig Jahn statt, dem die Deutsche Turnerschaft im Rahmen des 14. Deutschen Turnfestes in



Edmund Neuendorff: Geschichte der neueren deutschen Leibesübung, Bd. 2, Dresden o. J., S. 131.



DTB-Tafel (Foto: Ulfkotte)

Köln auf den Jahnwiesen vor dem Müngersdorfer Stadion ein imposantes Denkmal setzte.

Im Oktober 1913 veranstaltete die Deutsche Turnerschaft einen sternförmig aus allen Teilen Deutschlands zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmals nach Leipzig führenden Eilbotenlauf, an dem sich 40.000 Turner beteiligten. Der in Straßburg beginnende Hauptlauf VIII führte auch durch Frankfurt. Erneut geriet die Paulskirche in den Fokus der Turner. Als Vorsitzender des Turngaus freute sich Professor Bender darüber, „dass in unserem materialistischen Zeitalter noch ein solcher Idealismus lebendig ist“. Der Pfarrer der Paulskirche, Julius Werner, meinte: „Was Turner damals leisteten, ist keine von der Mode begünstigte sportliche Veranstaltung; es ist eine vaterländische Tat.“

Demokratische Traditionen neu beleben

Nach Kriegsende setzte sich der damalige Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb dafür ein, die im Zweiten Weltkrieg zerstörte Paulskirche zum 100. Jahrestag der Nationalversammlung wiederaufzubauen. Daran knüpfte er zugleich die Hoffnung, dass Frankfurt zukünftig die Hauptstadt und der Sitz des Parlaments eines „neuen“ deutschen Staates werden könnte. Wie die Turner 1848 beim Einzug der Abgeordneten in die Paulskirche Spalier gestanden hatten, waren sie auch bei der Einweihung der wiederaufgebauten Paulskirche am 18. Mai 1948 beteiligt: Sie organisierten einen von den westlichen Besatzungsmächten genehmigten Sternlauf und standen beim Einzug der Gäste zur Hundertjahrfeier Spalier. In der Paulskirche eröffnete Dr. Kolb am 19. August 1948 das „Frankfurter Turnfest 1948“ als erstes deutsches Nachkriegsturnfest. Dabei erinnerte er

an die demokratischen Traditionen der Turnbewegung und wünschte sich für die Zukunft eine demokratische Neugestaltung Deutschlands in Freiheit und Einheit.

In der Paulskirche hielt der Deutsche Arbeitsausschuss Turnen (DAT), aus dem der heutige Deutsche Turner-Bund (DTB) hervorging, 1949 und 1950 seine Turntage ab. Weil sich die französischen Mitglieder der Alliierten Hohen Kommission zunächst gegen die Gründung eines Turnerbundes in der Bundesrepublik Deutschland sperrten, wurde der Deutsche Turner-Bund nicht – wie ursprünglich geplant – Pfingsten 1950 in der Paulskirche aus der Taufe gehoben, sondern erst bei der Sitzung des Hauptausschusses am 2. September 1950 in Tübingen; Walter Kolb wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Sich an die demokratischen Traditionen der Turnbewegung erinnernd, eröffnete der Deutsche Turner-Bund die Deutschen Turnfeste 1983 und 2009 in Frankfurt jeweils mit einem feierlichen Festakt in der Paulskirche. Festredner beim Turnfest 1983 war Bundeskanzler Helmut Kohl, 2009 Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble.

Am 10. Dezember 1995 entschied sich das Präsidium des Deutschen Turner-Bundes für den 3. April 1848 als Datum seiner Erstgründung. Um der Verbindung der Turnbewegung mit der 1848er-Revolution sichtbaren Ausdruck zu verleihen, enthüllten DTB-Präsident Rainer Brechtken und Frankfurts Ober-

bürgermeister Joachim Vandreike am 6. Mai 2002 eine Bronzetafel, die an der nördlichen Außenwand der Paulskirche angebracht wurde. Der Text der Tafel lautet:

„Die demokratische Vereinsbewegung der Turner war Teil der Revolution von 1848, die zur Deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche führte. Am 18. Mai 1948, nach der Befreiung vom Nationalsozialismus, kamen Staffelläufer aus Turn- und Sportvereinen der Westzonen und des westlichen Sektors von Berlin zur neu errichteten Paulskirche. Ihr Sternlauf symbolisierte die Hoffnung auf demokratische Freiheit und nationale Einheit.“

Als Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft Orte der Demokratiegeschichte“ konnte der Deutsche Turner-Bund am 2. April 2023 in einem Festakt in der Paulskirche auf seine Erstgründung im Revolutionsjahr 1848 zurückblicken (s. den Beitrag von Dieter Donnermeyer in dieser Ausgabe).

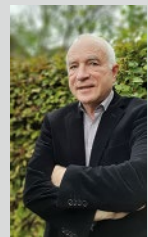
Über den Autor

Josef Ulfkotte

Jahrgang 1952,
Präsident der
Friedrich-Ludwig-
Jahn-Gesellschaft
e. V., Studiendirek-

tor a. D., Forschungsschwerpunkte:
Friedrich Ludwig Jahn, Geschichte
des Turnens.

E-Mail: j.ulfkotte@t-online.de



175 Jahre 1848

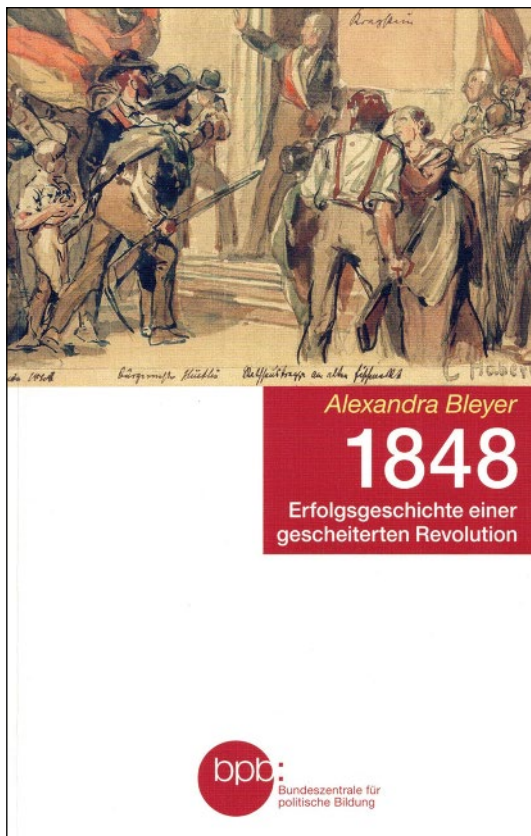
Die österreichische Autorin und Historikerin Alexandra Bleyer hat zum Revolutionsjahr 1848 ein bemerkens-

wertes Buch veröffentlicht, das die Bundeszentrale für politische Bildung aus guten Gründen in ihr Programm aufgenommen hat. Sie vermittelt dem Leser auf 336 Seiten einen umfassenden Überblick über das revolutionäre Geschehen in Europa, und das in einer lesefreundlichen, verständlichen Sprache. Schwerpunktmäßig behandelt sie die Revolutionszentren in den deutschen Staaten, der Habsburgermonarchie,

Frankreich und Italien. Neben den politischen Ereignissen richtet sich ihr Blick auch auf den Alltag der Menschen

in der Stadt und auf dem Land. Sie lotet die Handlungs- und Beteiligungsmöglichkeiten der Frauen ebenso aus

wie die der Jüdinnen und Juden. „Diese Revolutionsgeschichte führt eindrucksvoll vor Augen, wie das Gesamtbild sich ändert, wenn Frauen einbezogen werden.“ Die Revolution der Jahre 1848/49 ist zwar gescheitert, doch führt die Autorin nachdrücklich vor Augen, dass sie ein Meilenstein der Demokratiegeschichte war. Ein gelungenes Buch zum europäischen Revolutionsjahr 1848, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist!



Alexandra Bleyer: 1848. Erfolgsgeschichte einer gescheiterten Revolution, Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2022, 4,50 €, Bestell-Nr. 10953, ISBN 978-3-7425-0953-6

Verbreitung zu

Josef Ulfkotte

Das Sportmuseum der Hansestadt Stendal

Schon viele Jahre lang gab es in der Hansestadt Stendal den Wunsch, das sporthistorische Vermächtnis der Stadt angemessen zu präsentieren. Im Jahr 2011 ergab sich die Möglichkeit, über eine öffentlich geförderte Maßnahme das Projekt „Nachhaltige Sicherung von Sportdokumenten und Materialien der Hansestadt Stendal“ in Angriff zu nehmen. So begann Jörg Hosang, für dieses Projekt zu arbeiten, und machte sich an die Erforschung der Stendaler Sportgeschichte und die Erfassung und Katalogisierung der gesammelten historischen Materialien. In diesem Zusammenhang stieß er auch zum ersten Mal auf den Jahn-Gedenkstein in Stendal-Heinrichslust. Über diesen, der 2017/2018 restauriert und im Mai 2018 neu eingeweiht werden konnte, wurde auch im „Jahn-Report“ berichtet.

Nach einem Jahr Recherche und Sammlung wurde im Herbst 2012 die erste Sportausstellung in der Wandelhalle des Stendaler Stadthauses durchgeführt. Neben der Sammlung des damaligen Stendaler Sportarchives stellten etliche Stendaler Vereine und Bürger historische Materialien zur Verfügung. Wegen der großen Resonanz seitens der Bevölkerung wurde die Ausstellungszeit um eine Woche verlängert. Je mehr sich die Existenz des Stendaler Sportarchives herumsprach, desto mehr waren Bürger und Vereine bereit, die in ihrem Besitz befindlichen sporthistorischen Archivalien dem Sportarchiv zur Verfügung zu

stellen. So vergrößerte sich der Bestand des Sportarchives weiter. Dazu kamen nicht nur die historischen Materialien aus Stendal selbst, sondern auch aus Berlin, Dresden, Magdeburg, Nordrhein-Westfalen und aus anderen Regionen.

Durch den Erfolg der ersten Sportausstellung 2012 angespornt, wurden in den Jahren 2014 und 2015 drei weitere größere Sportausstellungen bei der Stendaler Volksbank, dem Haus der Vereine und in der „Nordwall Classic Garage“, einer historischen Stendaler Sporthalle, durchgeführt, die wiederum zahlreiche Interessierte anzogen. Weiterhin stellten in diesem Zeitraum zwei Stendaler Geschäftsleute ihre Schaufenster für die Präsentation von sporthistorischen Materialien zur Verfügung. Diese Sportausstellungen an verschiedenen Orten erforderten einen großen organisatorischen und zeitlichen Aufwand, der so nicht fortgeführt werden konnte, ohne die weitere Recherche und Aufarbeitung der Archivalien zu vernachlässigen. So wurde der Wunsch immer stärker, eine feste Ausstellungsfläche mit entsprechenden Räumen für die steigende Anzahl von Archivalien zu bekommen.

Es sollte bis zum Jahr 2018 dauern, bis sich eine Gelegenheit für eine feste Dauerausstellung ergab. Durch das Team des heutigen Sportmuseums (Leiter Uwe Bliefert, Jörg Hosang, Horst Paulus) wurde in den vergangenen



Sportmuseum Stendal – Außenansicht (Stendal, Stadtseeallee 1); Quelle: Jörg Hosang, Stendal



Sportmuseum Stendal – Eingangsbereich mit sporthistorischen Fotos; Quelle: Jörg Hosang, Stendal



Sportmuseum Bereich 1, Beginn des organisierten Sports in der Hansestadt Stendal im Jahr 1815; Quelle: Jörg Hosang, Stendal

Jahren ein Netzwerk von interessierten Bürgern und Sportvereinen in Stendal geknüpft. Der Stadtrat und Vereinsvorsitzende des Stendaler Leichtathletikvereins, Peter Ludwig, erfuhr, dass die Ingenieurbau Altmark GmbH (IBA) Räumlichkeiten für Vereine anbot, und kontaktierte den damaligen Geschäftsführer Frank Kotlorz, der schon oft als Sponsor für den Verein fungierte. So kam es im September 2018 zu einer ersten Ortsbesichtigung des infrage kommenden Objekts. Die Räumlichkeiten sind durchaus stadthistorisch interessant, weil das mehrstöckige Bürohaus das erste Gebäude des großen Stendaler Stadtteils „Stadtsee“ war, das ab den 1970er-Jahren auf vormals feuchten Wiesen und Gärten errichtet wurde.

Die IBA bot eine Ausstellungsfläche von etwa 300 m² im Erdgeschoss des Gebäudes in der Stadtseeallee 1 an. In der DDR-Zeit war dort die Staatsbank der DDR untergebracht. In der Wendezeit wurden dort zur Währungsunion sämtliche D-Mark-Bestände für den Kreis Stendal gelagert. Als Nachfolger nach der Wiedervereinigung übernahm die Dresdner Bank diese Räume. Einige Jahre bezog eine Videothek diese Räumlichkeiten. Ende 2018 wurde dann zwischen der Hansestadt Stendal und der IBA Stendal ein Vertrag abgeschlossen, der die Einrichtung eines Stendaler Sportmuseums im Erdgeschoss des Gebäudes ab Januar 2019 festlegte. Die IBA Stendal verzichtet darin auf eine Miete, sodass die Hansestadt nur die Nebenkosten überneh-

men muss: seitens der IBA Stendal ein großes Entgegenkommen und eine spürbare Unterstützung für das noch junge Vorhaben.

Für das ehrenamtlich tätige Team des Sportmuseums stand ein großer Umzug an. Nach einem ersten Treffen mit Unterstützern und Spendern erfolgte im Januar 2019 der Startschuss zur Einrichtung des Museums. Der ehemalige Sachgebietsleiter Uwe Bliefert erhielt vom damaligen Oberbürgermeister K. Schmotz die Ernennungsurkunde zum Leiter des Sportmuseums. Zur Erstausrüstung des Sportmuseums gab es weitere Unterstützer. Die Kreissparkasse Stendal und das Altmärkische Museum spendierten einige Vitrinen und das Kaufhaus Rammelow Schaufensterpuppen. Als weiterer wichtiger Partner erweist sich bis heute die Berufsbildungswerk Stendal gGmbH, die verschiedene Gegenstände für die Präsentation der historischen Sportmaterialien anfertigte und kostenlos zur Verfügung stellte.

Das Stendaler Sportmuseum versteht sich nicht nur als reine Ausstellungseinrichtung, sondern auch als Begegnungsstätte, in der alle Generationen und Schichten der Bevölkerung zusammenkommen und sich austauschen können. Unser Motto, das schon vor vielen Jahrzehnten von Museumsleiter U. Bliefert geprägt wurde – „Sport verbindet“ – hängt in großen Lettern an einer Museumswand. So gab es im Juni 2019 einen großen Empfang für die Teilnehmer des größten internationalen



*Sportmuseum Bereich 1, Radsport bis 1945;
Quelle: Jörg Hosang, Stendal*



Sportmuseum Bereich 1, Roll-ups mit Übersichten der Stendaler Sportgeschichte; Quelle: Jörg Hosang, Stendal



*Sportmuseum Bereich Jahn-Gedenkstein;
Quelle: Jörg Hosang, Stendal*



Sporthistorische Dokumente G. Heine (BSG Lok Stendal); Quelle: Jörg Hosang, Stendal



DDR-Wettkampffrolschuhe „Einspurer“, 1980er; Quelle: Jörg Hosang, Stendal



Vitrine Tischtennis/Tennis, u. a. mit handgeschmiedetem Pokal von 1954; Quelle: Jörg Hosang, Stendal

Senioren-Mehrkampfes in Deutschland, „Hanse-Cup“ genannt. Die Leichtathleten und Leichtathletinnen aus aller Welt zeigten sich begeistert vom neuen Sportmuseum. Nur einen Monat später folgte ein Besuch von Jugendlichen aus der polnischen Partnerstadt Puławy im Sportmuseum. Was es im Stendaler Sportmuseum alles zu sehen gibt, spricht sich immer mehr in der Stadt und in der Altmark herum.

Das Archiv des Sportmuseums wuchs in der Zwischenzeit immer mehr an. Zahlreiche Besitzer von sporthistorischen Materialien übergaben gern ihre Schätze oder stellten sie als Leihgaben zur Verfügung. Beispiele: Gerd Engel, der Mitbegründer der DDR-Laufbewegung, überließ uns seine gesammelten Materialien, Siegfried Wille übergab dem Sportmuseum seine sehr umfangreiche Sammlung, die Materialien von der Weimarer Republik bis zur Neuzeit umfasst, und der ehemalige Radsportorganisator Günter Nahrstedt stellte sein sehr ansehnliches Radsportarchiv zur Verfügung. Das älteste Ausstellungsstück im Sportmuseum ist eine Medaille vom 2. Kreisturnfest des Turnkreises 3c der Deutschen Turnerschaft in Stendal im Jahr 1887. Die wahrscheinlich wertvollsten, überlassen von G. Nahrstedt, sind zwei alte Banner vom Stendaler Radfahrerverein „Schwalbe“ aus den Jahren 1888/1905.

Rund 3000 bisher gesammelte Archivalien umfassen die Ausstellung und das Archiv inzwischen. Dazu gehören Abzeichen, Dokumente, Bücher, Ur-

kunden, Sportkleidung und -geräte, Medaillen, Krüge und Pokale, T-Shirts, Wimpel, Fahnen, Zeitungen, historische Fotos: aus der Weimarer Zeit vor allem Materialien zur Entwicklung der Leichtathletik, vom FC Viktoria Stendal und von den zahlreichen Radfahrer-Vereinen; aus der DDR-Zeit vor allem vom Boxen und Gewichtheben, von den Wettkämpfen zwischen Ost und West aus den 1950er-Jahren, von der Friedensfahrt und vom Rollschuhlaufen aus den 1970er-/80er-Jahren. Aus der Zeit nach der Wende sind zahlreiche Sportutensilien zu bestaunen, so von Diskus-Weltrekordler Jürgen Schult (der signierte Diskus seines letzten Wettkampfes), von Weltmeister-Trainer Ulli Wegner, von Otto Nawrocki (seine originale Sportkleidung von der Senioren-Leichtathletik-WM 2013 in Brasilien). Als letztes Beispiel sei die Übersichtskarte aller Stendaler Sportstätten erwähnt, das waren und sind insgesamt 106. Immerhin gibt es in Stendal-Heinrichslust den ältesten noch in Betrieb befindlichen Sportplatz in Sachsen-Anhalt. Und selbstverständlich ist in unseren Räumen auch der Geschichte des Stendaler Jahn-Gedenksteines Raum gegeben.

Das Stendaler Sportmuseum hat seit dem Beginn seines Aufbaus schon einige Kontakte zu anderen Sportarchiven, Sportmuseen und Geschichtsvereinen geknüpft, so zum Sportarchiv in Ahlen (Nordrhein-Westfalen). Die Mitglieder des Stendaler Sportmuseums besuchten zusammen mit dem Stendaler Oberbürgermeister das Sportarchiv in



Signierter Diskus von Weltrekordler Jürgen Schult – letzter Wettkampfwurf bei der 5. Werfergala 2001 in Stendal.; Quelle: Jörg Hosang, Stendal



Empfang der internationalen Teilnehmer zum „Hanse-Cup“ 2019, dem großen internationalen Mehrkampf Wettbewerb der Seniorinnen und Senioren im Sportmuseum; Quelle: Gerhard Draschowski, Stendal



Regionale Auszeichnungsveranstaltung „Sterne des Sports“ 2019 im Sportmuseum; Quelle: Jörg Hosang, Stendal



Besuch des Arbeitskreises Sportgeschichte im Geschichtsverein für Magdeburg und Umland e. V. 2022 im Sportmuseum, vor dem restaurierten Stendaler Jahn-Gedenkstein; Quelle: Jörg Hosang, Stendal

Ahlen und trafen dort auch Vertreter der dortigen Stadt. Sie konnten bei ihrem Besuch den dortigen Stadtvertretern verdeutlichen, dass ein Sportmuseum auch für die Stadt Ahlen lohnenswert ist; es wurde 2021 etabliert. Der aktuellste Kontakt ist der zum Geschichtsverein für Magdeburg und Umland e. V., Arbeitskreis Sportgeschichte, dessen Mitglieder unter Führung des bekannten Sporthistoriker Dr. Michael Thomas im August 2022 unser Sportmuseum besuchten. Als ein Renner bei den Besuchern unseres Sportmuseums haben sich die durchgeführten Buchlesungen erwiesen. Beispiele: die Lesungen des bekannten Sportmanagers Axel Wladimirow und von Dieter Schultz, der die Geschichte des Fußballvereins 1. FC Lok Stendal recherchiert und in einem Buch niedergeschrieben hat.

Insgesamt: Für das Team des Stendaler Sportmuseums liegen noch viele Aufgaben an, die wir gern und mit Freude annehmen. Obwohl wir größtenteils auf Spenden angewiesen sind, werden wir weiterhin alles unternehmen, um die Ausstellungsflächen zu entwickeln und das Sportmuseum noch bekannter zu machen.

Über den Autor **Jörg Hosang**

kam als ehemaliger Angestellter 2011 im Rahmen eines 1-Euro-Jobs zur Verwaltung der Hansestadt Stendal, Amt für Jugend, Sport und Soziales, um dort das Projekt „Nachhaltige Sicherung von Sportdokumenten und Materialien der Hansestadt Stendal“ in Angriff zu nehmen; seit 2020 ehrenamtlicher Mitarbeiter des Sportmuseums Stendal.



FFST – frisch, frei, stark, treu

Das Emblem und der Wahlspruch der Arbeiterturner

Alte Medaillen sind ebenso wie die überlieferten Traditionsfahnen aus-sagekräftig, weil sie mit ihren Zeichen und Symbolen auf Werte und Bedeu-tungen hinweisen, die uns heute nicht im-mer bewusst sind. So ist die historische Me-daille, die kürzlich ein Berliner Numismati-ker anbot, geradezu faszinierend.

Sie hat einen Durch-messer von 38 mm, trägt auf der Vorder-seite ein Bildnis von Turnvater Friedrich Ludwig Jahn und auf der Rückseite das Emblem FFST, nach dem Wahlspruch „Frisch, frei, stark, treu“ der Arbeiter-turner. Das Emblem zeigt das T (für „Treu“), darüber zwei liegen-de F (für „Frisch“ und „Frei“), umschlun-gen von dem S (für „Stark“). Ergänzt wird es durch mehrere Symbole: die Eule (für Wissen, Klug-heit, Weisheit), das Schwert (für richten, kämpfen) und die Fackel (für erleuch-ten, verbrennen). Eingefasst ist das Emblem selbstverständlich mit einem Eichenkranz.

Was ein wenig verwundert, ist die Tatsache, dass die Medaille aus dem Jahre 1885 stammt: vom 24. Bundes-

turnfest des Nord-amerikanischen Turn-erbundes in Newark, New Jersey, USA. Bis-her wussten wir: Der Wahlspruch „Frisch, frei, stark, treu“ beruht auf der Gründung des Arbeiter-Turnerbun-des (ATB) von 1893 in Gera, die Einfüh-rung des Emblems FFST war seit 1907 aus Stuttgart bekannt. Und: Die Arbeiterturn-er grüßten mit „Frei Heil“ (seit 1899, Nürn-berg).

Woher kommt der Wahlspruch bzw. das Emblem schon vor der Gründung des ATB 1893?

Der Weg führt tat-sächlich in die Ver-einigten Staaten von

Amerika. Nach der Deutschen Revo-lution von 1848/1849 emigrierten viele Turner (es gab damals noch keine or-ganisierten Turnerinnen) in die „Neue Welt“. Zwar nahmen die Turner den Jahn-Wahlspruch „Frisch, fromm, froh, frei“ und das Felsing'sche Turnerkreuz,



Foto: Gerd Steins (Berlin)

die 4F, mit nach Amerika. Aber das „Fromm“ schien den „sozialistischen“ Turnern nicht angemessen: Es wurde mehr und mehr eliminiert. 1880 in Indianapolis wurde beschlossen, den Wahlspruch „Frisch und frei, stark und treu“ zu wählen. Ein Emblem FFST wurde neugestaltet. Die deutschen Arbeiterturner übernahmen Wahlspruch und Emblem. Abwandlungen des Emblems FFST finden sich z. B. in der Arbeiter-Turn-Zeitung von 1913 sowie in anderen Publikationen.

Der Wahlspruch FFST ist auch Inhalt der vier Strophen eines Liedes von Max Hempel (1863–1906):

Frischen Mut und frischen Trunk
mag der Turner leiden,
angeboren ist der Muth,
Trinken lernt er beizeiten!

Freies Wort und freien Geist
hält er hoch in Ehren,
ob ihn auch der Pfaffen Zunft
gerne möchte wehren.

Starke Tat zur rechten Zeit
sei dem Turner eigen,
Kraft im Handeln, Kraft im Arm
wird er immer zeigen.

Treu dem Bund und treu dem Lieb,
Treue unserem Streben;
treu der Ahnen Sprach und Art,
treu dem Turnerleben!

Literatur:

- Steins: Turn-Zeichen, 2012
- Ueberhorst: Turner unterm Sternenbanner, 1978

Wilhelm Pappert

Nach den Einschränkungen durch die Coronapandemie steigt auch die Zahl der Aktiven wieder, die das Sportabzeichen erwerben. Allein in Hessen waren es 8000 mehr als im Vorjahr (bei einer Gesamtzahl von über 40.000 „Fitness-Orden“ im Jahr): eine sehr erfreuliche Entwicklung.

Mit Prof. Dr. Dietrich Kurz (Jahrgang 1942) starb Anfang des Jahres einer der profiliertesten deutschen Sportwissenschaftler. Er prägte die Sportpädagogik weit über seine Universitätsstadt Bielefeld hinaus. Bevor er nach Bielefeld ging, habilitierte er sich in Tübingen über die „Elemente des Schulsports“. Der passionierte Ausdauerläufer, Tennisspieler und Bergwanderer war auch in mehreren Ehrenämtern aktiv, so im Wissenschaftlichen Beirat des DSB und im Arbeitskreis Kirche und Sport.

Das Internationale Deutsche Turnfest in Leipzig, das 2021 pandemiebedingt ausfallen musste, soll nunmehr Ende Mai 2025 in der Sachsen-Metropole stattfinden. Angesichts der rund 80.000 Aktiven, die erwartet werden, handelt es sich um die größte Wettkampf- und Breitensportveranstaltung der Welt.

Ein Sportmuseum dauerhaft etablieren, das braucht einen langen Atem

Das Sportmuseum Berlin hat seit seiner (Neu-)Gründung am 1. Oktober 1990 einen langen Weg mit Höhen und Tiefen zurückgelegt. Das Ziel, das Museum dauerhaft in die Kultur- und Museumslandschaft der Hauptstadt zu integrieren und seine Arbeit langfristig zu sichern, ist noch nicht vollständig erreicht, aber die wichtigsten Grundsteine konnten gelegt werden.



Erste Internationale Wanderausstellung zur Geschichte der jüdischen Sportkultur „Sport unter dem Davidstern“, Sportmuseum Berlin – Schweizer Sportmuseum Basel – Pierre Gildesgame Maccabi Sports Museum Ramat Gan, 1997 – 2015, Station im Jüdischen Museum Berlin 2005 (Quelle: Forum für Sportgeschichte – Fördererverein für das Sportmuseum Berlin)

Sportmuseum Berlin – ein Kind der Wiedervereinigung

Die Protagonisten/Akteure im Ost- und Westteil der Stadt einte 1990 die Überzeugung, dass die Sportmetropole Berlin der prädestinierte Ort für die Errichtung eines Museums ist. Ziel: die Geschichte von Bewegungskultur, Gymnastik, Turnen, Sport und Spiel zu dokumentieren, ihre materiellen Zeitzeugnisse bewahren und sowohl die

Vielfalt des Sports und die ihm innewohnende eigene Entwicklungsdyna-

mik als auch seine enge Verflechtung mit nahezu allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens kritisch zu hinterfragen und lebendig zu vermitteln. Die Vision: ein kulturhistorisches Spezialmuseum mit einem breiten Sammlungsspektrum, das die Berliner Sportgeschichte in ihrer regionalen,

nationalen und internationalen Rolle und Ausprägung reflektiert und als Gesellschaftsgeschichte erzählt. Standort: das Olympiagelände Berlin.

Verständigung auf Augenhöhe, gemeinsames Handeln und die Unterstützung seitens des Berliner Sports und der Kultur waren die Voraussetzungen für das Gelingen der Museumsgründung. In beiden Teilen der Stadt waren in den vorangegangenen

Jahrzehnten unterschiedliche Grundlagen für die künftige Museumsarbeit gelegt worden, die sich ideal ergänzten: In Ost-Berlin existierten in den verschiedenen Vorläufereinrichtungen bedeutende Sammlungen zur deutschen, ostdeutschen und zur Berliner Sportgeschichte und die notwendige museale Expertise, in West-Berlin mit dem Forum für Sportgeschichte Berlin e. V. langjährige Erfahrungen in der Ausstellungstätigkeit und sporthistorischen Forschung und eigene spezifische Sammlungen.

Die Sammlungen in Ost-Berlin befanden sich nach der politischen Wende 1989/90 zunächst jedoch im Eigentum der letzten frei gewählten DDR-Regierung. Sie übereignete die Sammlungsbestände im Oktober 1990, einschließlich des vorhandenen Personals und des Etats der Vorläufereinrichtungen, dem Land Berlin als Grundstock und als Basisausstattung für das neue Museum mit dem dezidierten Auftrag, das Sportmuseum

Berlin zu entwickeln und seine Zukunft langfristig sicherzustellen.

Die Startbedingungen waren dennoch schwierig. Dem Museum fehlte ein eigenes Gebäude, die Sammlungen waren dezentral an verschiedenen Orten in Berlin und Brandenburg deponiert.

Um den Standort des Museums und den Ausbau geeigneter Museumsräume musste lange gerungen werden. Zahllose Umzüge in provisorische Räumlichkeiten waren die Folge, die Zersplitterung der Sammlungen blieb bis 2005 bestehen. Der Erhalt des Museums als eigenständige Einrichtung stand wiederholt auf der Kippe, Etats und Personalressourcen wurden

mehrfach gekappt, die Rechtsform und Rechtsträgerschaft des Museums wechselte mehrmals: 1990/1991 Gründung als selbstständiges Museum und nachgeordnete Einrichtung der Senatskulturverwaltung, 1995 Einbindung in die Stiftung Stadtmuseum Berlin, 2010 Trägerwechsel zur Senatsverwaltung für Inneres und Sport.



Einzig erhaltene Erinnerungsstücke an den jüdischen Turner und Olympiasieger aus Berlin, Alfred Flatow, ermordet 1942 im KZ Theresienstadt (Quelle: Forum für Sportgeschichte – Fördererverein für das Sportmuseum Berlin)

Auf der Zielgeraden – eine kurze Bilanz

Heute sind sowohl der Standort des Sportmuseums Berlin im Olympiapark Berlin als auch der Ausbau und der dauerhafte Verbleib des Grünauer Wassersportmuseums (seit 2010 eine Dependence des Sportmuseums Berlin) auf dem Regattagelände in Grünau sichergestellt. An beiden Standorten werden nach jetzigem Stand – 2024 in der Regattatribüne in Grünau und 2025 in der Maifeldtribüne am Glockenturm auf dem Olympiagelände – neue Dauerausstellungen eröffnet werden. Voraussetzung dafür sind umfangreiche Umbau- und Sanierungsmaßnahmen in den jeweiligen Tribünengebäuden.

Sechs entscheidende Bausteine/Meilensteine auf diesem Weg waren:

Die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Forum für Sportgeschichte Berlin e. V., das sich 1992 zum Fördererverein des Sportmuseums Berlin umstrukturierte. Es unterstützte das Museum auf allen Gebieten der klassischen Museumsarbeit personell und mit wissenschaftlicher Expertise, war unverzichtbarer Partner bei der Drittmiteleinwerbung und leistete wichtige Lobbyarbeit in Sport, Politik und Verwaltung.

Die von 1990 bis 2012/2013 intensive und vielseitige Ausstellungs- und Publikationstätigkeit mit Sonder- und

Startnummer und Dokumente vom New York Marathon 2012, der wegen der Verwüstungen des Wirbelsturms „Sandy“ wenige Tage vor dem Start abgesagt werden musste (Quelle: Forum für Sportgeschichte – Fördererverein für das Sportmuseum Berlin)





Veröffentlichung der Forschungsergebnisse zur DDR-Sportgeschichte, Hrsg. Sportmuseum Berlin und Forum für Sportgeschichte – Fördererverein für das Sportmuseum Berlin e. V., Berlin 2019 (Quelle: Forum für Sportgeschichte – Fördererverein für das Sportmuseum Berlin)

Wanderausstellungen zu einem breiten Themenspektrum von der jüdischen Sportgeschichte, den Olympischen Spielen 1936, der DDR-Sportgeschichte, der internationalen Geschichte des Laufsports, der Entwicklung des Berliner Sports nach 1945 und seit 1990 bis zur Geschichte verschiedener Sportarten, Sportvereine und Verbände. Diverse Ausstellungsorte, Ausstellungs- und Vermittlungsformen wurden ausprobiert, der Kontakt geknüpft und die Wahrnehmung des Museums in der Öffentlichkeit wachgehalten.

Der kontinuierliche Ausbau der Sammlungen des Museums vorrangig auf der Basis von Schenkungen. Sie sind in Deutschland einzigartig in ihrem Umfang und in der Vielseitigkeit der Bestandsgruppen. Mit der Unterstützung des Förderervereins und der AIMS konnte zudem mit dem Marathoneum eine international bedeutende Sammlung zur Geschichte des Laufsports und der großen Stadt-Marathons aufgebaut werden – ein internationaler Solitär.

Der 1997 erfolgte Teilumzug des Museums auf das Berliner Olympiagelände in zunächst provisorische Räume im Kursistenhaus. Mit dem Ausbau von museumsgerechten Arbeits-, Depot- und Kommunikationsräumen im benachbarten Schwimmhaus wurde 2004/2005 ein entscheidender erster Schritt zur Sicherung des künftigen Museumsstandortes im Olympiapark Berlin vollzogen.

Der Beschluss des Berliner Senats und Parlaments von 2009, der den Ausbau von Dauerausstellungsflächen für das Sportmuseum Berlin in der Maifeldtribüne am Glockenturm festlegte und die Bereitstellung von EFRE-Mitteln und Fördergeldern der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin sicherstellte. Bis zum tatsächlichen Start des Bauprojektes vergingen allerdings noch weitere vier Jahre. Die Umsetzung der Sanierungs- und Umbaupläne erwies sich zudem als wesentlich schwieriger als vorhergesehen. Ein erheblich größerer Sanierungsbedarf, damit verbun-

dene notwendige Planungsänderungen, der nicht vorhersehbare Wechsel der beauftragten Architekten und des Gestaltungsbüros mitten im Projektverlauf und der einjährige Stopp des Bauvorhabens 2018 durch den damaligen Innen- und Sportsenator führten zu erheblichen Kostensteigerungen und Zeitverzögerungen. Die ursprünglich für 2017 prognostizierte Eröffnung des neuen Museumsstandortes musste mehrfach vertagt werden.

Die Entscheidung des Bezirkes Treptow-Köpenick 2016, die Regattatribüne in Grünau zu sanieren und zu modernisieren und das Regattagelände zu einem über Berlin hinauswirkenden Zentrum für Sport, Kultur und Bürgereengagement zu entwickeln. Die neue Dauerausstellung des Grünauer Wassersportmuseums ist ein zentraler Baustein dieses Konzeptes. Zur Finanzierung der erforderlichen Sanierungs- und Umbaumaßnahmen sowie für die Vorbereitung und den Aufbau der Dauerausstellung konnten 2020 Fördermittel aus einem Förderprogramm der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe akquiriert werden.

Erfahrungen und Erkenntnisse

Die über 30-jährige Geschichte des Sportmuseums Berlin zeigt, dass die Klärung folgender Grundfragen für die Sicherstellung einer erfolgreichen Zukunft des Museums an beiden Standorten essenziell ist:

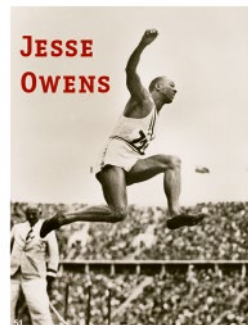
Zum Ersten die Anpassung der Rechts-

form und Rechtsträgerschaft des Museums an die im Land Berlin üblichen Verwaltungsstrukturen im Bereich der Kultur. Die unmittelbare Einbindung des Museums in die Strukturen der Sportverwaltung hat sich letztlich als kontraproduktiv erwiesen; ebenso ist die mehrfach diskutierte Anbindung des Museums oder die Abgabe einzelner Museumsaufgaben an die Olympiastadion Berlin GmbH keine Lösung.



14

SPORTHISTORISCHE BLÄTTER



**Eine Sportlegende
A Sports Hero**



Katalog zur gleichnamigen Ausstellung anlässlich der Leichtathletik-WM 2009 in Berlin im Haus des Deutschen Sports im Olympiapark Berlin, anschließend bis 2019 ständige Präsentation im Olympischen Dorf von 1936 (Quelle: Forum für Sportgeschichte – Förderverein für das Sportmuseum Berlin)

Zum Zweiten: Um langfristig effektiv arbeiten zu können, muss das Museum in die Lage versetzt werden, als eigenständige, von Politik und Verwaltung weitgehend unabhängige Kultureinrichtung zu agieren und notwendige museumsübliche Handlungsspielräume wiederzuerlangen, einschließlich der Verwaltungshoheit über sein Personal, seinen Etat und sein Programm.

Zum Dritten: die Einsicht, dass eine angemessene finanzielle und personelle Grundausrüstung des Museums und die rechtzeitige Einstellung der erforderlichen Mittel in den Haushalt des Landes Berlin unerlässlich sind. Die Nutzung der Erfahrungen anderer Berliner Museen sowie die Orientierung an den Empfehlungen des Deutschen Museumsbundes sind dabei hilfreich und sollten nicht ausgeschlagen werden. Projekt- und Fördermittel sowie der Einsatz von Nichtfachkräften sind nicht geeignet, chronische Unterfinanzierung und fehlendes Fachpersonal auf Dauer zu kompensieren.

Die Museumsgeschichte zeigt auch, dass die richtigen Antworten und Lösungen immer dann gefunden wurden, wenn alle Beteiligten aus Politik, Sport, Kultur und Verwaltung sich kooperativ verhielten, ihre Eigeninteressen weitestgehend zurückstellten und das Museum und seine Förderer in alle Entscheidungen aktiv einbanden.

Über die Autorin

Martina Behrendt

Dipl.-Historikerin, 1991–2021
Leiterin des Sportmuseums
Berlin, Präsidiumsmitglied des
Forums für Sportgeschichte –Fördererverein
des Sportmuseums Berlin e. V.

E-Mail: M.Behrendt22@t-online.de



Extrablatt

Die KulturRegionFrankfurtRheinMain präsentierte am Mittwoch, 3. Mai 2023 (Internationaler Tag der Pressefreiheit), im Historischen Museum Frankfurt ihr Projekt „Extrablatt“ zu 175 Jahren Revolution. Die 36 Seiten umfassende Zeitung enthält aus zeitgenössischer Sicht geschriebene Beiträge, fiktive Interviews mit damaligen Akteuren, aber auch Bezüge zu heute. Die Turnbewegung wird mehrfach erwähnt. Ein interessantes Projekt zum Jubiläum der Revolution!

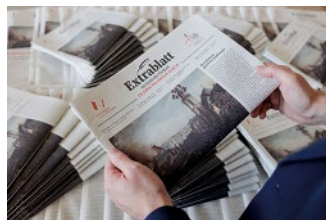


Foto: Stefanie Kösling

Bezugsquelle des „Extrablattes“:

KulturRegionFrankfurtRheinMain gGmbH
Poststraße 16
60329 Frankfurt am Main
Tel. + 49 (0) 69 2577-1780
Fax + 49 (0) 2577-1750
E-Mail julia.wittwer@krfrm.de
Web www.krfrm.de
(Bürozeiten: Mo, Mi ganztags;
Di, Do vormittags)

Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) – 1848/49 Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung

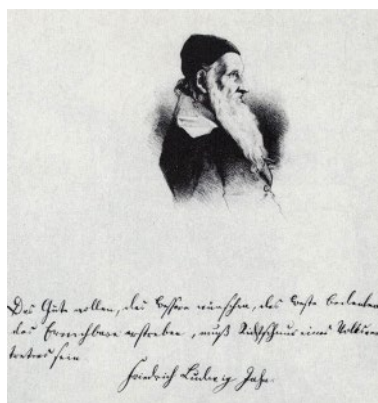
Von Ende April bis Anfang Mai 1848 fanden in allen deutschen Ländern allgemeine, freie, gleiche, geheime und indirekte Wahlen zur Nationalversammlung statt. Bei der Wahl am 10. Mai erhielt Jahn im zweiten Wahlgang 89 von 148 Wahlmännerstimmen und war damit zum Abgeordneten des 16. Wahlbezirks der preußischen Provinz Sachsen für die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Er erklärte nach seiner Wahl, mit „keiner vorgefassten Meinung“ nach Frankfurt zu gehen, wollte dort auch kein Parteiführer sein, sondern vielmehr „die Parteien niederhalten und die Einheit des Volkes nach außen und die Einigung im innern durch eine Staatengemeinde fördern.“

Am 18. Mai 1848 zogen die gewählten Abgeordneten in feierlicher Prozession durch das Spalier der Bürgergarde zur Paulskirche. Jahn wählte den gegenüber der Rednertribüne gelegenen Platz Nr. 512 und meldete sich von hier

einige Male zu Wort, erstmals in der 2. Sitzung am 19. Mai, letztmalig am 17. April 1849.

Die 1848 von dem Frankfurter Illustrator, Genre- und Landschaftsmaler Ja-

cob Fürchtegott Dielmann (1809–1885) erstellte Lithografie zeigt den Abgeordneten Jahn, der er diesen handschriftlichen Eintrag des Turnvaters beigab:



aus: Gerd Steins: 1848/49 – Turner im Kampf um Einheit und Freiheit. Katalog zur turnhistorischen Ausstellung in der Wandelhalle der Paulskirche zu Frankfurt anlässlich des Deutschen Turnfestes vom 21. Juni bis 16. Juli 1983, hrsg. vom Organisationskomitee Deutsches Turnfest 1983 Frankfurt/Main e.V., S. 17

„Das Gute wollen, das Bessere wünschen, das Beste bedenken, das Erreichbare erstreben, muß Richtschnur eines Volksvertreters sein. Friedrich Ludwig Jahn.“

Ist Jahn als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung seinen selbstge-

steckten Zielen gerecht geworden?

Siehe dazu: Bartmuß, Hans-Joachim/Ulfkotte, Josef: Nach dem Turnverbot. „Turnvater“ Jahn zwischen 1819 und 1852, Böhlau Verlag, Köln-Weimar-Wien 2011, S. 151-235.

